

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 20

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



## Blätter für den häuslichen Kreis.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

### Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

### Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Noch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

### Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße  
Nr. 7.

### Insertionspreis.

Per einfache Zeile:  
Für die Schweiz 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezeile: 50 „

### Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

### Annoncen-Berie:

Saalenstein & Bogler,  
Mültergasse 1,  
und deren Filialen.

St. Gallen

Sonntag, 17. Mai.

**Inhalt:** Gedicht: Empor. — Aus Laura Marholm: „Das Buch der Frauen“. — Kongress für die Interessen der Frauen in der Schweiz. — Die wichtigsten einheimischen Giftpflanzen. — Zur Warnung. — Merkwürdige Steuern. — Telephonumarien. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Baronin Toni. Beilage: Gedicht: Nachts bei Tisch ist die Mutter. — Modifarben. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

### Empor.

Die Lerche grüßt den ersten Strahl,  
Daß er die Brust ihr zünde,  
Wenn träge Nacht noch überall  
Durchschleicht die tiefen Gründe.

Und willst du, Menschenkind, der Zeit  
Verzagend unterliegen?  
Was ist dein kleines Erdenleid?  
Du mußt es überfliegen!

Stichenborff.

### Aus Laura Marholm: „Das Buch der Frauen“.

Die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts ist arm an Frauen, die sich vom Hintergrund ihrer Zeit im Relief abheben. Das Weib bedeutet weniger als früher, gerade jetzt, wo es mehr als früher verlangt. Seine eigentliche Bedeutung und Wirkung hat zu allen Zeiten mehr darin gelegen, was es ist, als was es leistet, und gerade an ersterm scheint es den Frauen der Gegenwart in ungewöhnlichem Maße zu fehlen. Sie leisten ja allerlei, sie studieren und schreiben Bücher, sie erwerben Doktorhüte, halten Agitationsvorträge und gründen Vereine, sie sind mehr in der Öffentlichkeit als je zuvor. Und doch haben sie weniger, als je zuvor, in der Öffentlichkeit zu bedeuten. Je mehr das Weib als Masse und Majorität wiegt, desto weniger wiegt es als einzelne; je mehr es den Geist dieses scheidenden Jahrhunderts feminisiert, desto weniger triumphiert es als Geschlecht.

Es ist ein eigentümliches Merkzeichen unserer Zeit, daß sich nie Mann und Weib in ihrem Innern so fern gestanden haben wie jetzt. Seine ehrliche, unreflektierte Uebereinstimmung, die man noch in den Ehen alter Leute wahrnimmt, scheint zu schwinden. Jedes geht seines Wegs, oder es ist ein nervöses Suchen nach einander, ein kurzer Frieden und ein halbziges Wiedervertikern. Wiegt es an den Männern unserer Zeit? Die Frage ist wohl in der Mehr-

zahl der Fälle nicht: wie ist der Mann? sondern: wie ist das Weib? Und ich glaube, die Antwort darauf ist: das Weib handelt in der Gegenwart verstandesmäßiger als früher. Daraus folgt eine Verringerung der aus ihm strömenden Wärme, und daraus wieder folgt als Rückwirkung eine Abkühlung des Mannes gegen das Weib. Die moderne Mädchenerziehung mit ihrer Vielsprachigkeit und Vielwissenheit begünstigt eine oberflächliche Verstandesentwicklung, und macht das Weib anspruchsvoller, ohne daß es dabei anziehender würde, und indem das durchschnittliche Niveau des Weibes und damit das Selbstgefühl der vielen gehoben wird, werden seine tiefen und originalen einzelnen durch die Pression ihres eigenen Geschlechts herabgedrückt.

### Kongress für die Interessen der Frauen in der Schweiz.

(Abgehalten zu Genf, 8./12. September 1896.)

Die gemeinsamen Interessen des weiblichen Geschlechtes sind heutzutage aus dem Gebiet theoretischer Erwägung in dasjenige bestimmter, zeitgemäßer Fragen übergegangen. Diese Fragen sind so dringender Natur geworden, daß der Augenblick gekommen scheint, sie in unserm Lande noch mehr als bisher in praktischer Hinsicht zu verfolgen.

Zu diesem Behufe soll während der Landesausstellung in Genf, im September 1896, ein Kongress für die Interessen der Frauen in der Schweiz abgehalten werden. Ein interkantones Organisationskomitee hat sich konstituiert, das geeignete Persönlichkeiten um Abfassung von Berichten ersucht hat, in welchen die betreffenden Fragen allseitig untersucht und erläutert werden sollen. Genanntes Komitee fordert nun alle, die sich für die Entwicklung der Frauenfrage im allgemeinen, oder auch nur für die eine oder andere der einschlägigen Fragen interessieren, auf, das Unternehmen zu begünstigen, sei es durch direkte Mitteilungen an die Berichterstatter, durch Verbreitung des Programmes und Bekanntmachung des Zweckes des Kongresses oder sei es durch thätige Teilnahme an den Sitzungen desselben und den sich anschließenden Beratungen.

Man ist ersucht, alle hierauf bezüglichen Mitteilungen an das Sekretariat der Organisationskommission, Union des femmes, rue Cécid, 11, Genève, richten zu wollen. Das Organisationskomitee: Camille Wibart, Vizepräsidentin der „Union des femmes“ à Genève, Präsidentin; Ch. Boos-Zegher, Institutsvorsteher in Zürich, Vizepräsident; Louis Bridel, Professor der Rechte an der Universität Genf, Vizepräsident; R. Champoullièrre-Chaix, Mitglied des Komitees der „Union des femmes“ à Genève, Sekretärin; E. Boos-Zegher, Präsidentin des schweiz. Vereins „Frauenbildungsreform“, in Zürich; J. Nyff, Sekretärin des „Frauenkomitees“, Bern. Helene von Müllinen, Mitglied des „Frauenkomitees“, Bern.

### Programm.

- A. Thematika.
- I. Die gemeinnützige Thätigkeit der Frau.
    1. Bericht über die Erhebungen des Frauenkomitees, Bern.  
Frau J. Nyff, Sekretärin des Frauenkomitees, Bern.
    2. Bericht über die Thätigkeit der Frau in Genf.  
Frl. Mathilde J. Albert, Genf.
  - II. Erziehung und Berufsbildung.
    1. Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter auf allen Schulstufen.  
Herr G. Studt, Lehrer der höhern Töchterchule, Bern.  
Madame Pieczynska-Reichenbach, Bern.
    2. Die allgemeine Ausbildung des weiblichen Geschlechtes auf den höheren Schulstufen.  
Herr Dr. Stadler, Rektor der höhern Töchterchule in Zürich.  
M. Ruma Droz, alt Bundesrat, Bern.
    3. Kommerzielles und industrielles Bildungswesen.  
Herr Prof. Dr. Largiadèr, Rektor der höhern Töchterchule in Basel.  
M. G. Gögg, professeur à l'Ecole supérieure de Commerce, Genève.
    4. Koch- und Haushaltungsschulen.  
Frau Williger-Keller, Präsidentin des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, Lengnau.  
Madame Tissot-Humbert, Chaux-de-Fonds.
    5. Die Ausbildung in der Krankenpflege.  
Frl. Dr. med. A. Heer, Zürich.  
Mme. Monneron-Tissot, vice-présidente de la Société vaudoise de la Croix-Rouge, à Lausanne.
  - III. Die Erwerbsfrage des weiblichen Geschlechtes in allen Berufsarten.
    - Herr Boos-Zegher, Institutsvorsteher, Zürich.  
M. le pasteur H. Röhrich, Genève, et M. Léon Genoud, directeur du Musée industriel, à Fribourg.
  - IV. Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Unfall und Krankheit.
    - Frau Conzett, Sekretärin des Arbeiterinnenvereins, Zürich.  
M. Ed. Steiner, greffier-central des Prud'hommes, Neuchâtel.
  - V. Die Beteiligung der Frau an der öffentlichen Verwaltung. (Schul-, Gesundheits-, Gefängniswesen, Armen-, Waisenpflege etc.)
    - Herr Stadtrat Grob, Zürich.  
M. Louis Waarin, prof. à la Faculté des lettres et des sciences sociales, Genève.
  - VI. Die Rechtsstellung der Frau.
    - Herr alt Oberichter Wolf, Zürich.  
M. Louis Bridel, prof. à la Faculté de droit, Genève.
- B. Organisation.
- I. Der Kongress bespricht die Fragen nur vom national-schweizerischen Standpunkte und schließt alle politischen und konfessionellen Tendenzen aus.
  - II. Die Referate werden durch zwei Berichterstatter je in französischer und deutscher Sprache gehalten.
  - III. Die Listen der Referenten werden vor der Eröffnung des Kongresses veröffentlicht. Die Referate, die

zwei Monate vor dem Kongress eingesandt worden sind, werden ebenfalls vorher gedruckt und verbreitet. In diesem Falle begründen die Referenten am Kongress ihre Thesen nur kurz.

Die übrigen Referate werden während der Sitzungen Renografiert und eventuell nachher gedruckt.

IV. Für die Dauer des Kongresses sind drei Tage vorgesehen.

V. Es wird eine große Kommission von Männern und Frauen aus allen Landesteilen gebildet, welche dazu dienen soll, den Kongress bekannt zu machen.

VI. Im Kongress selbst soll ein Bureau beauftragt werden, die betreffenden Beschlüsse des Kongresses auszuführen, oder doch zu verfolgen. Es soll angestrebt werden, diesen Kongress in einigen Jahren zu wiederholen und Bericht über das seither Gesehene abzustatten.

VII. Das Programm der Sitzungen wird bei Eröffnung des Kongresses veröffentlicht.

### Die wichtigsten einheimischen Giftpflanzen.

(Vortrag von Herrn G. Studt, Lehrer an der höheren Lehrerschule Bern, gehalten auf Anregung des bernischen Samariterinnenvereins Sonntag den 20. Oktober 1895 im bernischen Kantonskloster den bernischen Samaritervereinen und der Kantonalaktion vom „Roten Kreuz“.)  
(Im Auszug wiedergegeben von Dr. Jordy.)

(Fortsetzung.)  
Im gedruckten Vortrage kann natürlich auf die ausführliche Beschreibung der Pflanzen und deren Merkmale, wie sie der Vortragende gab, nicht eingegangen werden. Ohne entsprechende Bilder zur Veranschaulichung werden auch die ausführlichsten Beschreibungen schwer verständlich und langweilig. Einen Vortrag im Druck zu lesen, kann natürlich das Hören desselben nicht ersetzen, speziell bei diesem nicht, weil der Vortragende eine Fülle frischer Pflanzen, gepresste Gewächse, Wandbilder und viele Blätter der deutschen „Schulflora“ von Müller u. Pilling vorwies. Ernsthafte und strebende Leser haben sich deshalb die betreffenden Pflanzen, insofern sie ihnen nicht schon bekannt sind, von einem Kenner gelegentlich vorgezeigt zu lassen oder sie mögen dieselben in dem auf Anregung des Vortragenden hin für unsere Vereinsbibliothek (Zürcher Hofstrasse 11, am Hausgasse 11) angeschafften, vorrätigen Werke „Sabram, die Giftpflanzen der Schweiz“ nachsehen.)

Unter den Schmetterlingsblütlern ist der Goldregen (Cytisus Laburnum) als Giftpflanze zu merken. Diesen hübschen Zierstrauch der Gärten kennen Sie wohl alle. Sie wußten vielleicht nichts von seiner Giftigkeit. Werden die Samen desselben Kaninchen oder Schweinen verfüttert, so werden diese Tiere vergiftet. Ja, aber wie kann man denn dazu kommen, Menschen damit zu vergiften? Der folgende Fall gibt ein lehrreiches Beispiel. In einer Familie wollte man, nach einem guten alten Bernerbrauche, den Gäiten „Chüechli“ machen. Die Köchin war gewöhnt, zu solchen „Chüechli“ Blüten der Akazie zu verwenden. Da die Gesellschaft etwas größer war, als zum voraus berechnet gewesen, nahm sie in Ermangelung von genügend Akazienblüten auch noch Blütentrauben des Goldregens mit, deren Leuchtigkeit mit denjenigen der Akazie nicht zu leugnen ist, obwohl jene eine weiße oder rosaröthliche, diese aber eine schön gelbe Farbe haben, denkend, sie thun wohl auch den gleichen Dienst. Ein bis zwei Stunden nach dem Essen wurde es sämtlichen Tischgenossen unwohl; sie zeigten deutliche Vergiftungserscheinungen, die glücklicherweise nicht zum Tode führten, aber unangenehm genug waren für die ahnungslosen Gäste sowohl, wie für die unschuldig schuldbeladene Hausfrau und besonders die kenntnislose und leichtsinnige Köchin.

Bei den Rosenblütlern ist keine Pflanze giftig; aber bei einigen Steinobstbäumen, den Zwetschgen, Pfirsichen und besonders bei den bitteren Mandeln, enthält der Kern Bestandteile, die, im Magen aufgelöst und aufeinander wirkend, ein sehr heftiges, rasch tödendes Gift bilden, die berüchtigte Blausäure. Wir haben unsere Kinder deshalb zu warnen vor dem Aufmachen dieser Steine und dem Genuß solcher Kerne.

Zu einer verwandten Familie gehört der Seidelbast (Kellerhals, Zilang (Daphne mezereum)), wilder Pfefferstrauch, ein niedlicher, bis 60 Centimeter hoher Strauch mit roten, angenehm riechenden Blüten und verlodenden, roten Beeren. Er wird da und dort in Gärten gezogen und auch wohl in Sträußen in die Zimmer gebracht, ist aber bei weitem nicht so harmlos, wie man meinen könnte. Schon der starke Geruch kann Betäubung bis zur Ohnmacht verursachen. Zerdrückt man ein Blatt und reibt damit die Haut, so entsteht eine Brandblase. Man kann sich vorstellen, welche Wirkung ein solcher Saft, unvorsichtigerweise von einem Kinde genossen, auf die zarten Schleimhäute des Mundes, Rachens oder Magens haben würde.

Sehr giftig sind auch die Wurzelstöcke der gemeinen Haselwurz (Asarum europaeum), eines niedrigen Krautes, dessen dichtstehende, rundlich-nierenförmige, glänzende Bodenblätter da und dort im Waldeshatten oder unter den Gesträuchern unserer Anlagen angetroffen werden. Zwischen diesen Blättern finden wir im Sommer dicht auf dem Boden zahlreiche glöckige Blüten, die außen grünlich, innen schmutzig braunroth gefärbt sind. Der Wurzelstock dieser Pflanze soll zur Herstellung des bekannten Schneeberger Schnupftabaks verwendet werden. In der That erzeugt sein Pulver starkes Niesen und, in den Magen gebracht, heftige Uebelkeit, Erbrechen und noch schlimmere Zufälle.

Von den Doldengewächsen sind Ihnen wohl bekannt die Petersilie, der Kerbel und die Sellerie. Diesen beliebten Küchengewächsen sehr ähnlich sind aber drei äußerst giftige Pflanzen, die Sunda-petersilie, der Gartenschierling und der Wasserschierling; die beiden ersten nisten sich leicht in unter ihre Verwandten in Gärten; der letztere, der giftigste, kommt glücklicherweise nicht häufig vor, hat aber doch eine ganze Reihe von Todesfällen verschuldet und heißt deshalb nicht umsonst der Wüterich. Prüfen Sie sich genau folgende Merkmale ein, und belehren Sie Ihre Köchinnen. Es heißt da rechtzeitig aufpassen, wollen Sie es verhindern, daß Ihre Kräuterluppe nie mit diesen höchst gefährlichen Säften gewürzt werde.

Der Gartenschierling, auch Hundspetersilie oder Gleise genannt (Aethusa cynapium), ein Gewächs, das man in Gärten, auf Unkrautplätzen und Weckern, den ganzen Sommer hindurch überall häufig findet, ist von den ihm ähnlichen Küchengewächsen an dem namentlich beim Zerreiben sehr starken, widerwärtigen Geruch und an den drei schmalen, nach unten stehenden Blättern am Grunde der Doldchen zu erkennen. Den gestielten Schierling (Conium maculatum) dagegen erkennen Sie am leichtesten an dem faulgrünen, unten purpurroth gestielten Stengel und an den wellenförmig gekerbten Rippen der Früchte. Er ist übrigens bei uns viel seltener als die erstgenannte Art. Der Wasserschierling (Cicuta virosa) endlich, der in der Umgegend von Bern völlig ausgerottet zu sein scheint, kennzeichnet sich für den Laien am sichersten durch die fellerieähnliche Wurzelknolle, welche auf dem Längsschnitt quere Furchungen zeigt. Seine Blattstiele und deren Verzweigungen sind hohl, was bei keiner verwandten Pflanze der Fall ist. Er wächst übrigens nur in Sümpfen, an Teichen, Wassergräben und Seen. Alle die Schierlingsarten enthalten ein scharf narzkotisches Gift, welches Betäubung, Erbrechen, Durchfall, kalte Schweiß, Zuckungen und Tod zur Folge haben kann. Bekanntlich haben die Griechen den Schierlingsaft (vom gestielten Schierling) angewendet, um wirkliche oder vermeintliche Verbrecher (Sokrates) los zu werden.

Von den Wolfsmilchgewächsen, welche fast sämtlich mehr oder weniger giftig sind, ist die Cypressenwolfsmilch die giftigste Art.

Bei Verletzung des starken Stengels entquillt ein weißer, dicklicher Saft, welcher Kindern als Milch imponieren kann. Glücklicherweise wird ein solcher Vorwitz mit heftigem Brennen auf der Zunge und im Halse bestraft — mit dem Saft können Wargen weggebeißt werden —, so daß ein reichlicher Genuß schon besondere Verumfänkungen voraussetzt. Diesen verwandt ist die Nicotianapflanze, eine Zierde einzelner Gärten; wir kennen das Del als ein vorzügliches Narkotikum, lassen es uns aber wohlweislich vom Apotheker liefern und verfallen nicht etwa darauf, die Pflanze selbst zu benützen.

Die prächtigen, roten Blüten des Aker-mohns bilden einen sehr hübschen Schmuck unserer Acker, wohl auch gelegentlich der Zimmer. Der Schlafmohn mit seinen blaßrothen Blüten wird deren Schönheit wegen vielfach in Gärten angepflanzt. Giftig sind die Samen, die zu Tausenden in einer urnenförmigen Kapselform mit Deckel sich befinden. Einer meiner Schulkameraden hat einmal eine ganze Stange solcher Samen geessen; er schlief hierauf von einem Mittag bis zum folgenden Abend auf der Heubühne und wurde weiter geschlafen haben, hätten wir ihn nicht gefunden, gewaltfam gewekt und ärztlich behandelt lassen.

Das Opium, das man aus dem Saft der unreifen Kapseln des orientalischen und unseres Schlafmohns gewinnt, ist in der Heilkunde ein wertvolles Arzneimittel; aber größer als sein Wert ist sein Schaden, den es besonders in Indien und China anrichtet, wo Millionen Opium essen oder rauchen, sich damit in süßen Schlaf mit schönen Träumen von des Paradieses Herrlichkeiten einwiegen, aus dem sie aber in einem so abschüchtern, elenden Katzenjammer an Leib und Seele erwachen, daß sie nichts Besseres zu thun wissen, als von neuem zum Opium zu greifen, wodurch sie ihre körperlichen und geistigen Kräfte allmählich völlig zerrütten und Siedium und vorzeitigem Verfall und Tod entgegennehmen. Unehlich treiben wir Bewohner des Westens es mit dem

Alkohol. Ist es nicht auffallend, daß fast alle Nationen durch irgend ein Betäubungsmittel sich über ein wirkliches oder vorgestelltes, elendes oder langweiliges Erdendasein hinwegzutäuschen suchen?

Nicht geringer als die Verheerungen, welche Opium und Alkohol unter den Völkern der Erde hervorbringen, sind die verderblichen Einflüsse des Haschisch anzuschlagen. Insbesondere sind es Völker des mittlern und nördlichen Asiens, welche aus den Trieben unserer Hanfpflanze den Haschisch genannten Saft bereiten, welcher in hohem Grade nervenaufregend und zerrütend wirkt. Daß der Saft durchaus kein harmloses Gewächs ist, kann übrigens jeder wissen, der einmal einen halben Tag „Berch“ gezogen, und dabei die lediglich durch die Ausbünstung dieses Gewächses hervorgebrachten, betäubenden Wirkungen zu erfahren Gelegenheit gehabt hat. (Fortsetzung folgt.)

### Zur Warnung.

In einem Aufrufe, der aus Buenos-Ayres westschweizerischen Blättern zugefallen und zu weiterer Verbreitung empfohlen wird, werden unter anderem folgende Mitteilungen über das Los junger Mädchen gemacht, welche nach Südamerika „Anstellungen“ annehmen.

In Europa macht man sich von der Schlaubei und der Straßlosigkeit, mit welcher sich hier der Verrat von unschuldigen Wesen vollzieht, keinen Begriff. Da die Polzeiangestellten so und so viel für jedes Opfer, das sie in die verurteilten Häuser liefern, erhalten, haben diese nichts zu fürchten, da das Gesetz sie nicht verfolgt. Die täglich vorkommenden Ungeheuerlichkeiten muß man entschleiern und die öffentliche Meinung aufklären. Wir haben leider nur allzu viele Beweise in Händen. Wenn wir mit unseren Bitten an die Heimat gelangen, so thun wir es, weil es sich in erster Linie um Hilfe für unsere europäischen Töchter handelt. Es ist erschrecklich, wie viele junge Mädchen, selbst gut erzogene, von bravem, rechtlidem Charakter, hierher kommen, keine Stellung finden und nach zwei oder drei Jahren elendiglich im Spital umkommen. Und viele wären nicht so weit gekommen, wenn sie nicht ihr Brot für sich und ihre Angehörigen verdienen müßten.

Die Konsuln können in dieser Sache nichts thun, weil sie das Recht nicht haben, sich in die Angelegenheiten der jungen Mädchen zu mischen, wenn sie das Festland betreten haben, und wenn sich diese nicht selbst an sie wenden. Wie aber sollen sie das thun, sie, die ja in den wenigsten Fällen von einem Konfulat etwas wissen. Wenn wir wenigstens ein Heim hätten, in das wir sie aufnehmen könnten, wo sie gewiß wären, Hilfe zu finden. Aber woher die Mittel nehmen und vor allem, wo eine tüchtige Vorsteherin finden?

Eine Anzahl junger Mädchen, die selbst weiße Sklavinnen gewesen, sandten eine Petition an die in Buenos-Ayres residierenden Konsuln ab, die an die Behörden der Stadt und an die Bevölkerung gerichtet war, und in welcher sie das Treiben, dessen Opfer sie geworden, enthüllten und den Wunsch ausdrückten, diese Enthüllungen möchten die argentinische Polizei aus ihrem Schlaf aufrütteln und die fremden Gesandten zum Aufsehen bewegen. Sie versichern, daß innerhalb eines Monats 117 junge Mädchen, beinahe alle minderjährig, sobald sie ankommen, dem Laster überliefert wurden. Eine Untersuchung ergab, daß die Schufte, welche sie in Buenos-Ayres empfangen hatten (offenbar Agenten in Verbindung mit ihren europäischen Genossen), ihnen vorgespiegelt, es gebe hier keine Konsuln, ihre Papiere seien nicht in Ordnung und sie würden ins Gefängnis gesperrt, wenn sie nicht ihrem Räte folgten und ihr Alter nicht höher angäben. Es ist zu hoffen, daß die Stimme dieser Unglücklichen gehört und beachtet wird, und daß die gerechte Sache den Sieg davontrage.

### Werkwürdige Steuern.

In unserer Zeit, wo fast täglich neue Steuerprojekte auftauchen und zur Diskussion gelangen, dürfte es von gewissem Interesse sein, Kenntnis zu nehmen von einigen absonderlichen Steuern, welche in früheren Jahrhunderten in Deutschland gezahlt wurden. Die seltsamste von allen war wohl die Jungfersteuer. Jede Jungfrau, welche das wichtige Jahr zwanzig erreicht hatte, mußte, bis es ihr gelungen war, unter die Haube zu kommen, oder bis sie das vierzigste Jahr erreicht hatte, jährlich einen Thaler an den Staatskassier erlegen; das sollte zum Heiraten aufmuntern! Praktischer wäre es gewiß gewesen, eine Jungfersteuer einzuführen, die auch in mehreren deutschen Ländern bestanden hat, in Aoburg sogar erst in allerneuester Zeit in Wegfall gekommen ist. Für die Damen war eine Fontangensteuer erfunden, welche diejenigen, die einen Kopfschmerz trugen, mit einem Thaler jährlich entrichten mußten. In Köln und Lüttich gab es eine Zeit lang eine Fenstersteuer. Die Prinzef-

finnensteuer trug im 13. Jahrhundert in Mecklenburg nicht weniger als 20,000 Thaler ein. Die Heiratslicenzen brachten um das Jahr 1750 in Bayern jährlich an 150,000 Gulden ein. Geschichtlich nicht ganz unansehnlich ist die Weinbruchsteuer, die ein Reichsgraf erhob, als ihm das Unglück geschehen war, das Wein zu brechen; sie soll jahrelang in Gebrauch gewesen sein.

### Telephonanten.

Es kommt so oft vor, daß man am Telephon verlangt wird und nicht gerade anwesend ist. Nun wäre es gewiß schädlich, daß der Verlangende dem Bericht- abnehmenden mittelst, wer am Telephon steht, damit man nachher es dem Verlangten sagen und diesen anfragen kann, was man gewünscht hatte. Statt dessen wird aber „abgehört“ und oft auch geschimpft, daß man vergeblich angelaufen habe. Hätte der Verlangende Bericht hinterlassen, „ich X X wünsche mit Herrn Y Y zu sprechen“, so könnte vielleicht fünf Minuten nachher das Gespräch aufgenommen werden. Anläßt und nicht sagen, wer am Telephon steht, kommt beinahe dem Schreiben eines anonymen Briefes gleich.

### Weibliche Fortbildung.

Die Kurse der Frauenarbeitschule St. Gallen, die mit dem 4. Mai wieder ihren Anfang genommen haben, erfreuen sich einer sehr starken Frequenz. So sind zum Beispiel die Nähchule und die Nähstube, diese Verlen in Kranze der gemeinnützigen Schöpfungen, nicht im stande, alle Anmeldungen berücksichtigen zu können. Für die Nähchule wird nächstens eine 9. Parallekkasse eingerichtet werden müssen. Und die Nähstube umfaßt 112 Schülerinnen und trotzdem müssen immer noch solche auf spätere Kurse zurückgestellt werden.

### Was Frauen thun.

**Frau William Huber** übergab der geographischen Gesellschaft von Frankfurt eine Summe von 20,000 Fr. zum Andenken an ihren verstorbenen Gatten, Oberst Huber, welcher eines der thätigsten Mitglieder der Gesellschaft gewesen war. Die geographische Gesellschaft bestimmte die Summe zu einem „Preis William Huber“. Ausschall soll aus den Zinsen ein Preis mit einer Medaille ausgeteilt werden an französische oder schweizerische Forscher, welche sich, wie der Verstorbene, mit See- und Gletscherstudien beschäftigt haben. Der erste Preis ist Professor F. A. Forel in Lausanne zugesprochen worden für seine Monographie über den Genesee und seine vielen Gletscherstudien.

Die beiden aargauischen Nachtigallen: **Frau Westli-Berzog** und **Fraulein Erica Bedekind** sind neben anderen gefeierten Künstlerinnen zur Kaiserkrönung in Moskau engagiert worden.

Die Hausmädchen in New York sind in eine Streikbewegung eingetreten. Nächstens werden die Herrschaften ebenfalls freieren und sich in dem Entschlusse vereinigen, keine Hausmädchen mehr zu halten.



### Sprechsaal.

#### Fragen.

**Frage 3519:** Seit zwölf Jahren ist die „Frauen-Zeitung“ unsere unentbehrliche Hausfreundin. Wie so manche Leserinnen, so suche auch ich um gütigen Rat durch diese, meinen Angehörigen und mir so lieb gewordenen Zeitung. Es ist die unglücklichste Herzensgeschichte meiner besten Freundin N., welche ich hier in aller Kürze wiedergebe. Vor ca. zwei Jahren lernte meine Freundin N., als sie bei Verwandten auf Besuch war, einen gutstimmigen, gebildeten Herrn kennen. Bald entspann sich nun zwischen den beiden ein Liebesverhältnis, dem jedoch kein Eheversprechen folgte. Nach sechs Wochen kehrte N. wieder nach Hause, und sofort fiel mir ihr verändertes Wesen auf. Ich hielt N. immer für eine kalte Natur, und obgleich sie von vielen Herren umworben wurde, so verriet sie nie ein wärmeres Gefühl für diesen oder jenen, so daß man sie sehr oft mit Eiskönigin tituliert. Nach langem Bitten entbüllte mir endlich N. den Grund ihrer grenzenlosen Traurigkeit. Ohne meiner Freundin etwas zu sagen, reiste ich zu dem besagten Herrn und bat ihn um Aufschluß. Nun gestand mir derselbe, daß er meine Freundin N. geliebt und noch liebe wie kein Mädchen zuvor, aber als Junggeheile (er hat Pension in einem Gasthofe) sei er nun an ein ungebundenes, freies Leben gewöhnt, und darum habe er sich vorgenommen, nicht zu heiraten, da es besser sei. Er hätte N. schon längst besucht, allein er wisse wohl, daß er ihrem Zauber wieder unterliegen würde. — Einige Wochen nun nach diesem hoffnungslosen Bericht konnte ich mich nicht mehr enthalten, meiner Freundin das Ergebnis deselben zu erzählen, da ich eben zu gut sah, daß sie auf mein Bitten und Flehen diese unglückliche Liebe nicht aufgeben konnte. Aber auch dieses Mittel hat ihre Wirkung vollständig verfehlt. Nun ist es bald ein Jahr her. Die Liebe meiner Freundin zu diesem Menschen ist immer größer, tiefer. Sie hat seitdem schon zwei Anträge von sehr netten Herren zurückgewiesen und versichert mir auf das Bestimmteste, sie werde nie heiraten. Da sie durch das Geschick ihrer Eltern sehr viel in Gesellschaft von Herren sein muß, so ist ihr ein solches Leben eine Pein, und sie

möchte deshalb eine Stelle als Krankenpflegerin annehmen, wo sie hofft, den ersehnten Frieden zu erlangen. Nun aber möchte ich gerne die Meinung der lieben Leserinnen über diesen folgenden Punkt erfahren. Meine Freundin gibt nächstens auf Besuch zu den Verwandten, wo sich auch ihr Ideal befindet. Nun hat sie mir erzählt, daß sie ihn unter vier Augen treffen wolle, um ihm ein Lebenswohl für immer zu sagen, da sie sich, wie ich schon erwähnte, ganz den Kranken widmen will. Nun glaube ich nämlich, sie sollte eine Unterredung mit ihm nicht herbeiführen, da ihr der Abschied von ihm und überhaupt vom geselligen Leben nur noch erschwert würde. Und dann flüstert mir eine innere Stimme wieder, vielleicht, wenn er N. wieder sieht und die volle Gewißheit hat von der unendlichen Liebe dieses herzigen Geschöpfes, so kann ja noch alles gut werden; denn ich kann den bloßen Gedanken, meine noch sehr junge Freundin schon bald als barmherzige Schwester zu sehen, nicht ertragen. Ihre Eltern und Geschwister wissen noch nichts von ihrem Vorhaben; es wird ein harter Schlag für sie sein. Ich bin selber ganz krank; denn N. ist mir seit unserer Kindheit eine liebe, treue Freundin; ich möchte ja nur ihr Glück!

*Eine Beschwefelnde.*

**Frage 3530:** Hätte vielleicht eine der geehrten Mitleserinnen in Genf oder Umgebung Bekannte, bei denen, oder durch welche eine Lehrerin während etwa drei Monaten in nicht allzu teure Pension gehen könnte, während der Sommerferien? Eine Lehrersfamilie oder ein kleineres Pensionat, wo sie sich im Französischen üben und Stunden in Englisch, sowie einige Anleitung in der Aquarellmalerei erhalten könnte, wäre das Gewünschte. Sie würde auch Gegenunterricht in Deutsch geben oder auch einige Stunden in der Haushaltung oder in der Küche ausüben.

*Eine langjährige Abonnentin.*

**Frage 3531:** Was versteht man unter Nephritis (fog. englische Krankheit)? Bei wem und wie zeigt sie sich? Was kann Ursache — was Folge sein? Welche Gegenmittel gibt es?

*Eine Abonnentin.*

**Frage 3532:** Ist es ratam, sich geschäftlich mit einem Manne zu verbinden, an dessen Fersen sich seit Jahr und Tag das Unglück gehetzt hat? Etwas Unrechtes kann man dem Betreffenden nicht nachweisen, doch ist er sehr unpraktisch und starsinnig, wenn es gilt, einen in seinem Kopfe vorgefassten und theoretisch bereits durchgeführten Plan zur Ausführung zu bringen. Und dieses eigenfünne Durchführen macht mir lange. Ich fürchte, es könnte mich in Unlegenheiten bringen. Ich werde von verschiedenen Seiten vor einer geschäftlichen Verbindung mit dem Betreffenden wohlmeinend gewarnt, mit der Begründung, daß eine naturgemäß geschäftlich niemals so energische Frau sich nicht mit einem Manne verbinden solle, der sein Schiffein niemals günstig zu lenken verstanden. Die beiden ganz sicher unterlegen und ihr Selbst ebenfalls verlieren. Ist dies auch die Meinung Umstehender? Muß die kluge Erwägung obenan stehen, auch wenn es sich darum handelt, einem dem Unglück verfolgten zu unterstützen.

*Junge Witwe in S.*

**Frage 3533:** Ist es wirklich unklug von einer Frau, wenn sie ihrem, von seiner Mutter arg verdorbenen Manne in allen Kleinigkeiten Handreichung thut? Ich liebe meinen Mann, und mir ist seine Arbeit für ihn zu viel, ich empfinde keine Leistung als Opfer, bin aber deshalb doch nicht blind für seine Eigenheiten und Schwächen. Ich empfinde diese aber nicht als Belastung; ich wünsche für mich selbst auch gar nicht, ihn anders zu haben. Es wird mir aber von meinen Verwandten als Pflicht vorgeschrieben, um seiner Zukunft willen ihn anders zu erziehen. Er braucht meine Bedienung beim Anziehen und beim Essen, und obgleich seine Kleider und Wäsche tabellos und stets in derselben Weise geordnet sind, findet er sich nicht zurecht. Ich muß ihm das Wegzuliegende wegnehmen und anderes bereitlegen, kurz, er ist sich gewöhnt, sich stets umforgt zu haben. Als einziger Sohn ist er so aufgezozen und von seiner Mutter verwöhnt worden, und ich glaube, es liegt in meiner Pflicht, meinen Mann so zu bejagen, daß er sich in gewohnter Weise behaglich fühlt. Zum Erziehen ist es zu spät; mein Mann ist bereits 35 Jahre alt. Um freundschaftliche Meinungsäußerung bittet

*Eine Coquette.*

**Frage 3534:** Mein 16jähriger Sohn, bis jetzt gesund und kräftig, befindet sich jetzt einiger Zeit bei einem Bruder meines verstorbenen Mannes in der Lehre. Seit seinem Aufenthalt in der Stadt nun leidet er beständig an Durchfall, und sein Aussehen hat sich sehr verschlechtert; auch ist er mager geworden, und er ist nicht mehr so lebenslustig wie früher. Der konsultierte Arzt hat keine organische Veränderung konstatiert, und er sucht die Ursache im Wechsel der Lebensweise. Mein Sohn sagt mir aber, daß die Kost so ziemlich dieselbe sei wie daheim, nur habe er nicht mehr den gleichen Appetit zum Essen. Mir läßt die Sache keine Ruhe geben, denn ich fürchte, der Junge könnte ganz von der Kraft kommen. Was halten Erfahrene von diesem Zustande? Könnten Sie es über sich gewinnen, einfach zuzugreifen, wie es weiter kommt? Oder was wäre in solchem Falle Besseres zu thun? Für gültige Belehrung wäre herzlich dankbar

*Eine tiefbekümmerte Mutter.*

**Frage 3535:** Gibt es ein Mittel gegen geschwollene Füße? Ich leide sehr an geschwollenen Füßen, sobald es wärmer wird, und dies macht mir meinen Beruf furchtbar schwer. Ich bin Glätterin. Gibt es ein Mittel für dieses Uebel?

*Junge Abonnentin in W.*

#### Antworten.

**Auf Frage 3520:** Das Gemeindegüterrecht kann man in der Schweiz nicht kaufen; man erwirbt es unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen, zu denen eine Einkaufssumme allerdings in der Regel auch gehört. Ein sehr ängstlicher Vater wird in erster Linie darauf sehen, daß der zukünftige Schwiegersohn die Heimataberichtigung im Kanton des Wohnortes erwirbt, damit die vermögensrechtliche Stellung der Ehegatten bekannt

Gesehen unterworfen wird. Aber warum nicht eine kleine Lebensversicherung auch noch? Das kostet für einen jungen Mann doch nicht viel?

*Fr. M. in S.*

**Auf Frage 3520:** Wenn Ihr Bewerber Ausländer ist und etwa in einem kleinen, armen Orte verbergt, so wäre es das Erste, sich in der Schweiz heimataberichtigt zu machen. Sollte es einem jungen, tüchtigen Mann, dem daran gelegen ist, ein Heim zu gründen, bei etwelcher Sparsamkeit wirklich nicht möglich sein, sein Leben zu versichern? Es braucht ja keine Millionen Summe zu sein, um wenigstens die rechte Einsicht und den guten Willen zu beweisen.

*Mitte Leser in D.*

**Auf Frage 3521:** Die Ansichten, die Sie in Sache der Wiederberechtigung Ihres Vaters darlegen, sind ein vollgültiger Beweis, daß es Ihnen an der nötigen Reife fehlt, an Stelle der verstorbenen Mutter dem Haushalt vorzustehen und an einer jüngern Schwester Mutterstelle zu vertreten. Warum soll die beste Freundin, die treueste Pflegerin Ihrer verlorenen Mutter nicht deren Erbschaft und Nachfolgerin sein dürfen? Haben Sie nicht bedacht, daß gerade diese Verbindung, die Sie so empört, ein letzter Wunsch Ihrer Mutter sein kann? Ihr Wille und Ziel war ja recht kindlich und lobenswert, aber Sie scheinen eben dieser Aufgabe noch nicht gewachsen zu sein. Und es handelt sich hier eben nicht allein um Ihr Verlangen, sondern auch um das Glück Ihres Vaters und um die Erziehung Ihrer jüngern Schwester.

*Stiefmutter in B.*

**Auf Frage 3521:** Liegen hier besondere Verhältnisse vor, welche Ihre Anfrage nicht erwähnt? Sie können es doch unmöglich für ein Unrecht halten, daß Ihr Vater sich zum zweitenmale verheiratet, und wen sollte er eher zur Gattin wählen, als eine langjährige, bewährte Freundin des Hauses?

*Fr. M. in S.*

**Auf Frage 3522:** Der Mann übernimmt keinerlei rechtliche Verpflichtung für ein Stiefkind; was er für dasselbe thut, ist sein freier Wille. Sollen diese Verhältnisse geändert werden, so ist ein notarieller Akt erforderlich; handelt es sich um ein uneheliches Kind, so werden viele Schwierigkeiten beseitigt, wenn der Mann dasselbe gleich adoptiert.

*Fr. M. in S.*

**Auf Frage 3524:** Die Gütertrennung ist in keiner Weise ehrenrührig oder Vorläufer der Scheidung, sondern eine einfache, und in Ihrem Falle durchaus zweckmäßige Maßregel, die sehr häufig vorkommt. Es braucht dazu ein Gerichtsurteil, die Eintragung in das Handelsregister und die durch letztere bewirkten Veröffentlichungen. Es mag sein, daß dem Kredit eines Handels- oder Industrie-geschäftes hieraus kein Nutzen erwächst, aber das ist in Ihrem Falle wohl kaum zu bedauern.

*Fr. M. in S.*

**Auf Frage 3525:** Ein sechzehnjähriger Knabe soll noch kein Taschengeld zum Schelden, zum Siten im Wirtshaus u. s. w. haben. Rann man ihm aber die Anschaffung einiger seiner regelmäßigen Bedürfnisse überbinden gegen ein Monatsgeld, über dessen Verwendung er durch schriftliche und kontrollierte Aufzeichnungen Rechenschaft geben muß, so gewöhnt man ihn an das Umgeben mit Geld und erweist ihm dadurch eine große Wohlthat. Rann er durch Sparamkeit einen kleinen Ueberfluß erzielen, soll ihm dieser zu freier Verfügung bleiben.

*Fr. M. in S.*

**Auf Frage 3525:** Ein kleines Taschengeld zur Bekleidung kleinerer Bedürfnisse, worüber Buch geführt werden muß, ist anzuraten. Das Wieviel? richtet sich nach den finanziellen Verhältnissen der Eltern. Sehr zu empfehlen ist es, junge Knaben oder Mädchen das Taschengeld durch irgend eine Arbeitsleistung — auch moralische — verdienen zu lassen.

*Witwenrätiger Leser in S.*

**Auf Frage 3526:** Sie können die Arbeit des Aneitens, Massierens nicht an sich selber durchführen, denn erstens erfordert es zur richtigen Ausübung der Massage bestimmte Fachkenntnisse und dann massiert der Patient selber nicht kräftig genug, weil er den Schmerzen unwillkürlich ausweicht. Und Schmerzen bringt das Aneiten in solchem Fall und zwar ganz erhebliche. Feste, über den Knöchel reichende Schnürschuhe sind solchen Patienten unerlässlich. Das öftere Einreiben mit einer spirituellen Flüssigkeit (Waldohldergerist) ist sehr zweckmäßig, ebenso das Einbinden, wenn Geschwulst vorhanden ist.

*Wärterin in S.*

**Auf Frage 3526:** Das sind langwierige Uebel, bei denen man die Gebuld nicht verlieren muß; der Arzt, der den Fuß gesehen hat, sollte am besten helfen können. Massieren, also auch Aneiten, durch künftige Hand nützt häufig. Sorgen Sie namentlich auch für guttisches Schubwerk.

*Fr. M. in S.*

**Auf Frage 3527:** Haare mit heißem Stahl zu kämnen, scheint mir sehr unzweckmäßig und sollte lieber unterbleiben. Gegen eingewonnenen Kopf hilft Schlafen bei offenem Fenster, zwei weiggelottene Eier zum Frühstuck, ungehinderte Blutcirculation, also ein weites Korsett.

*Fr. M. in S.*

### Neues vom Büchermarkt.

**Litterarische Begegnungen.** Zehn Dichterprofile in Pastellmanner von Alfred Weischen.

**Die Musik im Spiegel zeitgenössischer Poesie.** Herausgegeben von Alfred Weischen. Zürich und Leipzig, Verlag von Th. Schöber. 1896.

Es sind dies zwei hübsche Büchlein, die ihre Leser finden werden, das erstere wohl noch mehr als das letztere, denn ob auch nicht gerade die litterarisch Gebildeten häufiger sind als die musikalisch Gebildeten, so ist doch noch allgemeiner die menschliche Neugierde, die zuerst nach demjenigen Buche greifen läßt, das einen über das Leben und Treiben bekannter Mitmenschen unterrichtet will.

Die „Litterarischen Begegnungen“ thun dies nun in liebenswürdigster Weise. Der Verfasser zählt seine

Begegnungen, Besuche, Beziehungen zu einigen Persönlichkeiten, die in der literarischen Welt sich einen Namen gemacht haben, und da diese in der Mehrzahl schweizerische Dichter und Schriftsteller sind, dürfte das Büchlein gerade in der Schweiz Interesse wecken. Wenn einer auch kaum etwas von Spitteler, C. F. Meyer, Arnold Ott wirklich gelesen hat, er kennt doch die Namen, und ist als Schweizer mehr oder weniger stolz auf seine Landsleute. Auch von Widmann, Vierer, Joachim hat er schon gehört. Diejenigen, die mit ihren Gesetzentwürfen einmal in die Deffenhofstrasse hinausgetreten sind, gelten eben von da an als Gemeingut, und sie müssen es sich schon gefallen lassen, daß das Interesse und die Neugier des Publikums sich auch auf ihre persönlichen Lebensverhältnisse und Gewohnheiten erstreckt. Es ist Mode geworden, daß jede nur halbwegs berühmte Persönlichkeit interviewt werden muß, sei es privat oder offiziell, und das Publikum schnappt begierig nach den Protokollen, welche der Glückliche, der in das Heiligum eingelassen wurde, auswirft von dem vollbestiegen Tisch, an dem er gefessen. Nicht zwar, daß durch dergleichen pikante Details, intime Einzelheiten ausgeplaudert werden. Der Verfasser erzählt, was er weiß, und was er gesehen, mit feinem Takt und liebenswürdigem Sinn. Er möchte dem Leser mit der Persönlichkeit des Dichters auf die Art und Weise seines Schaffens, seine literarische Bedeutung nahe bringen, und durch die eingehaltene dichterischen Proben das Interesse und die Lust nach näherer Bekanntschaft und näherem Eingehen wecken.

Das Büchlein von der „Musik“ zeugt von demselben feinen Sinn des Verfassers. Er hat hier poetische Ausdrücke zusammengestellt, die sich alle auf die Musik beziehen im engeren und weiteren Sinne. Wir finden nicht nur den Ausdruck der Empfindungen, die die Musik direkt im Menschen weckt, nicht nur wird ihr veredelnder Einfluß poetisch nahe gelegt, auch die Künstler, die die höhere Tonkunst den Menschen vermitteln, selbst schaffend oder nur ausübend, ihre Werte oder ihre Instrumente, sie auch werden besungen und endlich bekommen die Mitglieder, hochmütigen Künstler des Diletantenums, ihren Teil durch die Satire.

Das Büchlein möchte, laut Vorrede des Herausgebers, „allen Musikfreunden ein Lustgärtlein sein, um nach Bedürfnis sich darin zu ergehen“.

Wenn uns die Liebe verläßt,  
Die Freundschaft, das Glück und die Freude,  
Weißt uns das Schicksal getreu:  
Die gewaltige Haufe!

Dieser Spruch ist dem Büchlein vorangestellt. Glücklicherweise, denn die Tonkunst wirklich die große Trösterin sein kann. S. S.

## Genilleton.

Baronin Toni.  
Von Leo Südek.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Tischzeiten hielt sie mit strengster Pünktlichkeit inne, da ihr Anteil sie einmal so gewohnt hatte; während der übrigen Zeit aber that sie, was ihr eben in den Kopf kam, so daß Ernst, wenn er von seinen Inspektionsausflügen, von Besprechungen mit Gutsnachbarn oder Konsumenten der Produkte seiner Wirtschaft heimkehrte, niemals mutmaßen konnte, wo er Toni finden würde. Hatte er sie eines Tages mit dem Gärtner im Gewächshause oder bei Haushaltsgeschäften angetroffen, so konnte sie morgen um dieselbe Zeit bei den Dorfarnen, oder im Pfarrhause, oder auch mit den Pastortöchtern im Walde sein. Es war aber auch möglich, daß sie an irgend einem schönen Punkte an der Staffelei saß und landschafterte, von der ganzen Dorfjugend umgeben, die bald alle Scheu vor der muntern Gutsherrin verloren hatte und lustig kritisierte.

Eines schönen Frühlingstages, als er sie wohl eine halbe Stunde lang allerorten gesucht hatte, kam sie kurz vor dem Mittagessen atemlos herein-gestürzt. Hinter ihr erschien ein kleiner Dorfjunge, mit Staffelei und Malkasten behaft.

„Man mich schimpfen — es ist meck ein beidchen tau late woren!“ rief sie, mühsam das Plattdeutsche radebrechend. Dann blickte sie sich triumphierend nach dem grinsenden, blonden Jungen um.

„Nun, hab' ich was gelernt, herr Schulmeister!“ rief sie. „Denk Dir, Erni, der Schorze hat mich im Plattdeutschen unterrichtet, und ich habe ihm 50 Pfennig versprochen, aber nig bei mir!“

„Da muß ich schon herausrücken,“ lachte Ernst und griff nach seinem Portemonnaie. Sobald der Junge abgelohnt und verschmunden war, trat Ernst zu Toni, die sich an der eleganten Wascheinrichtung die Hände reinigte, bog ihr den Kopf zurück und küßte sie stürmisch.

„Laß — laß — ich wehr' mich sonst mit nassen Händen!“ lachte sie, sich sträubend.

„Mänschen,“ sagte er leise und eindringlich, „lässest Du Dir das Bölkchen nicht zu nahe kommen? Du weißt, diese kleine Gesellschaft kennt nicht die rechte Grenze und kann eines Tages über die Stränge schlagen und unverschämmt werden —!“

Sie hatte inzwischen die Hände getrocknet und legte sie nun, frisch und kühl, wie sie waren, an

seine härtigen Wangen. Ihre hellbraunen Augen strahlten klug und fröhlich zu ihm empor.

„Schäsi, sei ruhig — ich weiß die Grenze,“ versetzte sie mit feinem Lächeln. „Nicht die Grenze, die Deine Eltern und unsere Gutsnachbarn mit festem möchten — die weiß ich freilich auch, aber ich respektier' sie nicht. Wenn ich's auch wollte — ich könnt's gar nicht. Und Dir würd' ich dann überhaupt nicht mehr gefallen. Wenn das aber wahr — da war's aus — ruff' aus!“

Sie machte eine Bewegung mit dem Finger über ihre Kehle und sah ihn mit aufgeworfenem Schollmüßchen an. Er küßte sie von neuem und noch inniger:

„Närrchen!“ sagte er leise.

„Gefall' ich Dir noch?“

„Du Kokette — Kokette . . .“

Toni merkte sehr wohl, wie die Gutsnachbarn über sie dachten. Die Herren waren mit wenigen Ausnahmen von ihr entzückt, sie brachte einen ganz neuen Ton mit, sie war so ganz etwas anderes, als die gewohnte Art, die sich in den hergebrachten Formen ohne Temperament und Eigenart bewegte. Die junge Baronin von Brüggen war auch Dame, und niemand hätte gewagt, ihr mit einem Wort oder einer Bewegung zu nahe zu treten; und dennoch hatte man in ihrer Gegenwart das Gefühl, daß sie ihrer Natur ganz und gar freien Lauf ließ — daß sie es durfte, weil sie nichts zu verbergen hatte, was andere hoffieren konnte. Ihre Kapricen konnten wohl verfließen, aber nie verlegen; man konnte sie kindisch nennen, doch nicht taktlos. Die jüngeren Mädchen schwärmten für sie, von den Frauen erkannten nur wenig das Schöne, das sich hinter ihren Wunderlichkeiten verbarg, und die Männer verschwiegen ihnen meist, wie lebend das neue Element auf sie wirkte. Man nannte ihre Art, sich gehen zu lassen, „bürgerlich“, und man war ordentlich beruhigt, als man erfuhr, daß ihre Mutter eine Bürgerliche und noch dazu eine Malerin gewesen war.

Der Sommer verging in Liebe und Arbeit, in Geselligkeit und Naturgenuß. Er brachte einen mehrwöchigen Besuch des guten Onkels Oberstlieutenant, der außer sich vor Freude war, seinen Liebling in so glücklichen Verhältnissen, von so warmer Liebe umgeben, wiederzufinden. Auch seine Tochter, Frau Hauptmann von Proffst aus Mainz, die seit Tonis glänzender Heirat ganz andere Saiten aufgezo-gen und sich in eine ungemein zärtliche Cousine verwandelt hatte, wäre gern während der Manöver mit ihren Kindern nach Grenzwald gekommen, um eine billige Sommerfrische zu halten. Bereits hatte sich Toni in das Schicksal ergeben, die ihr so unsympathische Frau für längere Zeit bei sich zu sehen, als eins der Proffstischen Kinder erkrankte, und so die Reise vereitelt wurde.

„Du — jetzt mache ich mir Vorwürfe, daß ich mich nicht auf sie gefreut habe,“ sagte Toni halb lachend, halb betrübt zu Ernst.

Ein wunderschöner Oktobertag. Der Wald stand noch voll belebt in Grün und rötlichem Gold, und Toni hatte nicht nachgelassen, ihren Gatten zu einer Waldwanderung zu veranlassen. Er war jetzt stark mit der Einrichtung der Branntweindbrennerei beschäftigt und hatte täglich lange Konferenzen mit dem tüchtigen Direktor; dazu waren die Verkaufserlöse von Getreide und sonstigen Produkten jetzt tägliche Gäste auf Grenzwald. Aber gegen Abend entzog Toni ihn mit sanfter Gewalt dem Andrang der Geschäfte.

„Jetzt tritt das Ideale in sein Recht,“ sagte sie keck — „das Ideale bin ich! Hast Du's Dir auch immer so vorgestellt?“

„Seit einem Jahre allerdings,“ versetzte Ernst lächelnd.

Die Sonne war dem Untergehen nahe. Sie warf breite, orangefarbene Lichter gegen die grauen Buchenstämmen und ließ die hochragenden roten Säulen der Kiefern wie glühend erscheinen. Schweigend in äppiger Farbenpracht stand der Wald; kein Wispel regte sich, kein Vogel sang, nur der drohliche Schrei des Jähers drang aus dem Unterholz.

„Ist das nicht wie ein Märchen?“ fragte Toni andächtig. „Dies ist ein verzauberter Wald; Du hast einen törichtsten Wunsch ausgeprochen und zur Strafe hat sich der ganze Wald in Gold verwandelt und läßt uns nicht mehr fort. Immer gerade in der Richtung, die wir eingeschlagen, wächst er vor uns ins Endlose — ins Endlose — hu, ich fürchte mich!“ schrie sie plötzlich auf, riß sich von Ernsts Arm los und schoß wie ein Pfeil auf dem schmalen Waldpfade dahin. Zuerst lief er ihr nach, dann fiel er in seinen gemächlichen Wandersschritt zurück. Vor und neben ihm löste sich mit kaum vernehmbarem, rieselndem Laut ein weisses Blatt nach dem andern und fiel in langsam kreiselder Bewegung zu Boden. Und mitten im Glücksgefühl eines überreichen Bestes fiel in die Seele des Wandernden die eigentümliche, mehmnütige Herbststimmung, die

jedem naheliegende Beziehung des Naturvorganges zum eigenen Ich. Aber in der weichen Wehmuth barg sich ein Stachel. Jedes Jahr ein neuer Frühling für den Wald! Die Eichel, die aus trockener Kapfel zur Erde fällt und sich selbst einwühlt in das weiche Erdreich, erhebt im nächsten Jahre als junger Schößling und strebt kräftig empor. Und fällt ein die alte Eiche, so fällt nur ein einzelnes; aber auf dem Plaze, wo sie gestanden, grünt und wächst es, und die Art, die Gattung, besteht fort bis in Ewigkeit. Es ist etwas nach ihr, sie lebt für die Zukunft und hat doch auch ihre eigene Persönlichkeit in der Gegenwart voll entwickelt . . . .

Er verließ den engen Waldpfad und stand plötzlich vor Toni. Sie hatte ihr Kleid von den Schultern genommen und es auf eine kleine Erhöhung im Waldboden gebreitet, dort, wo die Fahrstraße nach Mofsfalcken sich mit einem breiteren Holzwege kreuzte. Auf diesem Sitze hatte sie sich niedergelassen und las, den Rücken an einem moosbewachsenen Buchenstamm gelehnt, wie an eine grünfamme Lehne, in einem abgegriffenen Bändchen. Er war rasch an ihrer Seite, und es entwickelte sich zwischen beiden eine in erstem Tone geführte Unterhaltung, zu der der Inhalt des Buches die Anregung bot. Plötzlich richtete sich Toni auf. „Sorch — Pferdegetrappel! Hörst Du's?“

Noch ehe sie sich von ihrem Sitz erheben konnte, kam im leichten Trab ein Reiter aus dem Walde hervor und wollte, ohne sie zu erblicken, den Weg nach Grenzwald einschlagen.

„Holla! —!“ rief Ernst aufspringend. Der Reiter wandte sich, hielt das Pferd an und grüßte. Es war Niki von Müllnau im Civilanzug.

„Mein Gott, wie idyllisch — bei Sonnenuntergang zu zweit im Walde — Meinen unterhängsten Gruß, gnädige Frau — darf ich hoffen, daß Sie sich meiner noch erinnern? Grüß Gott, lieber Brügglen!“

„Das ist ja eine wundervolle Liebergrüßung, Müllnau!“ rief Ernst mit aufrichtiger Freude. Sie hatten sich vor mehr als einem Jahre in Wiesbaden in etwas gespannter Stimmung getrennt, und jetzt kam der gutmütige, leichtfertige Lieutenant ihm entgegen, als hätte nie etwas zwischen ihnen gestanden. Augencheinlich waren beide froh, den alten Ton wieder gefunden zu haben und schüttelten einander herzlich die Hände.

„Ein armer Reisender bittet um ein Obdach!“ bat Niki, nachdem er abgesehen war und Toni respektvoll die Hand geküßt hatte. „Ich bin noch auf Urlaub und mache eine kleine Rundreise auf meine Güter — will sagen, die Güter meiner Freunde. Da die meisten zu sagen pflegen: bitte, betrachte mein Eigentum als das Deine, so darf ich wohl in diesem Sinne von meinen Gütern reden.“

„Das ist ja die gute alte Besßus aus Mofsfalcken!“ rief Ernst, mit dem Pferde beschäftigt.

„Na, natürlich! Bringte dampfend frische Grüße von verehrten Eltern — habe alles beim besten Wohlsein befunden. Außerdem selbstverständlich die schönsten Grüße aus Berlin, von Mutter, Schwestern und Schwäger — leider schon etwas altbacken — bin seit vierzehn Tagen aus Berlin fort — komme in drei Wochen dann gerade recht zur Taufe zurück. Famoser Junge, selbstverständlich, mein Herr Neffe — ganz der Onkel —“

Sie waren miteinander aufgebrochen und schritten, Ernst das Pferd am Bügel führend, nach Grenz-wald zu. Bei dem Worte „Taufe“ war Toni stehen geblieben und blickte Müllnau überrascht an.

„Wie — Sie sind Onkel geworden — schon vor vierzehn Tagen, und ich weiß nichts davon! Meinen schönsten Glückwunsch!“

„Na — hör' mal, Ernst!“ Niki wandte sich ganz perplex gegen den Gutsherrn, der sein plötzlich erblaßtes Gesicht abwandte, wie um etwas am Zaume des Pferdes zu prüfen. „Du schickst auf unsere Anzeige einen gemeinsamen Glückwunsch von Dir und Deiner verehrten Gemahlin, und jetzt wissen Gnädigste überhaupt nicht —“

„Aber fall' doch nicht so rein,“ rief Ernst mit gezwungenem Lachen. „Das ist einer der Scherze meiner Frau — sie will mich ein bißchen ärgern, indem sie Dir weiß macht, ich hätte ihr nichts gesagt — das ist mir eine bekannte Technik!“

Mit großen, vorwurfsvollen Augen kehrte Toni sich ihrem Gemahl zu, der ihrem Blicke auswich. „Wetter!“ dachte Niki, „hier ist irgend etwas nicht in Ordnung.“

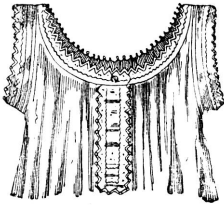
Er plauderte weiter, als wäre nichts geschehen. „Ich bin sogar Kate — ein ebenso ehrenvolles wie kostspieliges Amt —“ er zog eine bitterfühe Grimasse — „und der junge Graf Dolbitz wird die Ehre haben, meinen Namen zu tragen. Soll aber Klaus genannt werden, damit es keine Verwechslung gibt. Nicht überflüssig! Bin und bleibe doch einzig in meiner Art. Ah — da ist die berühmte schöne Aussicht von Grenz-wald — wirklich schneidig — muß ich auch den Sonnenuntergang bewundern, meine Gnädigste?“

(Fortsetzung folgt.)



**Freunde**  
der  
**Frauen-Zeitung!**  
bevorzugt  
die  
**inserierenden Firmen**  
bei jeder [148]  
**Gelegenheit**  
mit Bezugnahme auf unser Blatt.

Erstes schweizer. Damenwäsche-  
Versandhaus und Fabrikation  
**R. A. Fritzsche**  
Neuhausen-Schaffhausen.

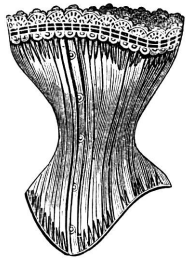


Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

45 Sorten Frauen-Taghemden  
12 > > -Nachthemden  
18 > > -Hosen  
12 > > -Nachtjacken  
24 > > -Schürzen  
24 > Leib- u. Kostümterröcke  
sowie alle Haushaltungsgegenst.  
Ich bitte genau anzugeben,  
ob billige, mittelmittlere oder beste  
Qualitäten und ob fein- oder grob-  
fädig bemustert werden soll.

Keine Hausfrau verschämte, Muster zu verlangen. [76]

Von 50 bis 84 cm



Echt Walfaschein

in neuem Sortiment  
in den seit Jahren erprobten vorzüg-  
lichen Qualitäten.  
**Au Bon Marché**  
89 Marktgasse 52, Bern. (H144Y)

Gruss an Genf! Salut à Genève!  
**Genfer Ausstellungsmarsch**  
v. H. Kling, Prof. am Konservatorium.  
Ausgabe für Piano à 2 und 4 m., Violine  
Flöte, Zither, Blechmusik. [419]  
Vorrätig in allen Musikhandlungen.  
Verlag: Zweifel & Weber, St. Gallen.  
Pianos — Musikinstrumente — Musikalien.

GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Bordeaux 1895.



GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Wem daran liegt, Geschäfte zu machen,  
der muss vor allen Dingen bekannt werden.  
Dies erreicht man erfahrungsgemäss am  
besten und schnellsten  
durch **Zeitungs-Reklame**.  
Die erste u. älteste Annoncen-Expedition  
**Haasenstein & Vogler**  
gibt Ihnen auf Wunsch gerne die nötigen  
Winke und Ratschläge.

## Brestenberg

(Wasserheilanstalt) [404]

am Hallwylersee. Eisenbahnstation Lenzburg, Boniswyl-Seengen (See-  
thalbahn); oder Wildegg (Nordostbahn, Seethalbahn). (H 1836 Q)  
Prächtige, geschützte Lage. Schöne Spaziergänge. Hydropathische und  
elekt. Behandlung. Massage, Milch-, diätetische und Brunnenkuren. Wellen-  
bad. Seebäder. Rudersport. Post, Telephon im Haus. Prospekte gratis.  
Kurator: Dr. A. W. Münch. Inhaber: W. Amsler-Hünerwadel.



## Für Damenschusterei.

Die **direkteste** und **billigste** Bezugs-  
quelle sämtlicher Artikel für Damenschusterei  
(System Schwaninger) ist die Firma

## E. Schwaninger

Sohlenfabrik, Rorschach a. B.  
vorm. Solothurn

welche Ware in **jedem Quantum** zu **En-  
grospreisen franko** ins Haus liefert.  
Preislisten gratis und franko. [377]

**Damen** werden stetsfort zu Kurs-  
leiterinnen ausgebildet. Honorar billigst.

(H 1252 Q) **SOOLBAD RHEINFELDEN** [430]  
Hotel Krone ist eröffnet.  
Neue Badeinrichtungen.

## Soolbad Schweizerhall

Post, Telegraph. am Rhein bei Basel. [33] Telephon.  
Renommiertes und **einziges** Soolbad mit direkter Soolenleitung  
von den Soolquellen der nahen Saline bis in die Bäder. Sehr schöne Garten-  
anlagen am Rhein. Ruhige Lage, ausgedehnte Buchenwäldchen ganz in  
der Nähe. Milchkuren. Billige Pensionspreise. Prospekt. **Brüderlin**.

## Amerikanische und Kidderminster. Teppiche!

Unsere neuen und reichen Sortimente in  
**Bettvorlagen und Milieus**  
in Jute, halb- und ganzwollen, Reps, Brüssel und Moquette, sowie der  
beliebten Mesched, Schiras und Axminster Qualitäten, nur neue, stilisierte  
**Boden-Teppiche**  
an Rollen, 70 cm. breit, prima Ware, in Tapestry, Brüssel, Moquette  
und Axminster

## Treppen-Läufer

in Breiten von 45, 60, 70, 90, 120 und 150 cm., in

## Kokos und Manila

Rideaux und Portièren

vom einfachsten bis hochfeinsten Genre, von 8—100 Fr. per Paar,  
lauter neue, ausgewählte Muster

## Tisch- und Divan-Decken

in Jute, Baumwolle, Wolle, Bourette und Seide in allen Grössen,

## Angora-Schaffelle

(echt englische Angora)  
in allen modernen und couranten Farben und Grössen,

## Smyrna-Teppiche

die so beliebten handgeknüpften Teppiche in allen Grössen und Qualitäten,  
von 20 bis 60 Fr. per Quadratmeter [219]

## Thürvorlagen u. Chinamatten

sparterei corde Coco, Brosses, sowie façonné

## Wachstuch und Ledertuch

sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei

## Meyer-Müller & Cie.

(Specialgeschäft für Teppiche aller Art)

zum Weinberg Nr. 6, Zürich.

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochthales zu machen  
gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

## Hotel Murail, Celerina Ober-Engadin

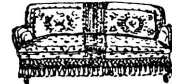
bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strasse von Samaden, Pontre-  
sina und St. Moritz gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen ohne  
die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren  
bedingt sind. [375]

# ALBISBRÜNN

Älteste Wasserheilanstalt der Schweiz (1839).

Sanatorium für Nervenranke. — Familienkurhaus. — Rekonval.-Station.  
Mai — Oktober.

Ausgezeichnet durch die grosse Ruhe und geregeltes Kurleben in  
freier subalpiner Höhenlage am Südhange des Albis. Näheres  
durch Prospekte. Höflich empfiehlt sich der leitende Arzt und Besitzer:  
(O F 7982) [424] **E. Paravicini, Med. Pr.**

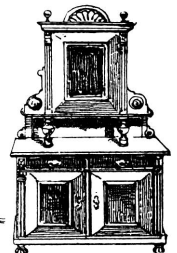
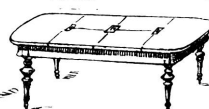


**Moquettetaschen-Garnitur:** 1 Sofa, Nussb. Büffett, innen eichen. Fr. 200  
2 Fauteuils, 2 Halbfauteuils, à Fr. 375.

## Ad. Aeschlimann, Zürich

Möbellager, Schiffände 12. [233]

Lederstuhl Nussb. Auslehtisch Rohrsessel  
ausgez. 90 x 240 cm. Fr. 110.— Fr. 16.—



## Migräne-Elixir B. & W. Studer,

Apotheker, Bern.  
Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger und dauernder Be-  
seitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeglicher Art. Preis Fr. 2.50.  
Depots in den meisten Apotheken. (H 25 Y) [81]

# Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie

(H 1211 Z)

Dresden — ZÜRICH — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints.  Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

**Man hüte sich vor Nachahmungen.**

Nur echt mit der Schutzmarke:  
**Zwei Bergmänner.**

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften.

[291]

4233' über Meer. Direktester Weg nach dem Oberengadin. **Churwalden** Graubünden. 1 resp. 2 Std. Fahrzeit nach (und von Chur (Bahnstat.))

Poststation. Extrapost. klimat. Höhenkurort. Telegraph. Telefon.

An der Route **Ragaz-Chur-Engadin** gelegen. Vielbesuchter Kurort und Uebergangsstation. **Bäder — Douchen — Massage**, ozonreichste Wald- und Gebirgsluft. **Waldspaziergänge** in unmittelbarer Nähe der Hotels. **Strassenbespritzung**. — Stets frische Füllungen der **Mineralwasser** von **Passugg, St. Moritz, Tarasp** und **Fideris** vorrätig. [429] (H 506 Ch)

Kurärzte: **Dr. B. Denz; Dr. L. Fleisch.**

Hotel und Pension <b>Krone</b> , Kurhaus, 105 Betten.	Hotel und Pension <b>Rothhorn</b> , 30 Betten
" <b>Mettler</b> , 70 "	" <b>Weisskreuz</b> , 20 "
" <b>Post</b> , 60 "	Pension <b>Dr. Hemmi</b> , 15 "

Neugasse 43. **A. Alder-Hohl** Reparatoren Spiegel Rouleaux Gallerien

Zur **Schonung der Kleider** empfehle **Kinder-Lederschürzen** **Frauen-Haushaltungs-Schürzen** aus bestem weichem Leder geschnitten nie brüchig. [221] **F. X. Banner** Lederschürzenfabrik Rorschach.

Wer eine Stelle zu vergeben hat, inseriert stets mit Erfolg in der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

**Schinznach Bad- und Kuranstalt** Schweiz. **Elektrisches Licht.** Saison 15. Mai bis 30. September. **Atmidiatrie** für **Inhalationen, Pulverisationen und Gurgelungen.** [334] Prospekte gratis durch **Hans Amsler, Dir.**

Zeughausgasse. BERN. Zeughausgasse. **Gasthaus z. Eidg. Kreuz.** **Christliches Vereinshaus.** Fein eingerichtete Zimmer, gute Küche, elektr. Beleuchtung, Telefon. Zimmer von Fr. 1.50 bis Fr. 3.— per Bett. Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. [387] Den allein reisenden Damen bestens empfohlen. (H 1700 Y)

Toggenburg Kt. St. Gallen **Wattwil.** [422] Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen **Sommer-Aufenthalt** bei bescheidenen Ansprüchen in den **Bergen Wattwils** (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis Fr. 1.50 bis Fr. 1.80 per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann **Mettler-Arbenz.** (O 201 KW) Kt. St. Gallen Toggenburg

950 Meter über Meer. **Felsenegg** Station Zug. Gotthardlinie. **Altbewährter Luftkurort auf dem Zugerberg.** Prachtvolle Lage, grosse Tannenwälder, ebene Spaziergänge, Glas-Veranda, Wandelbahn etc. In komfortabel eingerichteten Neubau grosse, bequeme Balkonzimmer, moderne Einrichtungen für Hydro- und Elektrotherapie, künstl. kohlen-saure Bäder, Massage etc. unter tüchtiger ärztl. Leitung. Besitzer: **J. Bossard-Ryf.**

**Hotel und Pension Schönfels** Zugerberg 937 M. ü. M. Bewährt als Luftkurort und Etablissement für Hydro- und Elektrotherapie, Moorbäder und Massage. Grosse Parkanlagen mit prachtvoller Aussicht auf Seen und Gebirge. Komfortable Einrichtung. **Telephon.** Telegraph. Post. Kurarzt. Pension inkl. Zimmer von Fr. 7.50 an. Prospekt gratis durch (H 661 Lz) [279] **A. Kummer.**

**Sicherer Weg zum Reichtum!** **Magische Taschen-Sparbank** Sie schliesst sich selbst, zeigt den darin befindlichen Betrag an und kann erst dann geöffnet werden, wenn dieselbe vollständig gefüllt ist, und zwar nach **Ansammlung von Fr. 20.— in 50 Cts.-Stücken**; früher kann die Einrichtung unmöglich geöffnet werden und nötig daher zum **Weitersparen**, bis sich **Fr. 20.—** in der Sparbüchse gesammelt haben. (H 1914 Q) **Preis 80 Cts. per Stück. Von 2 Stück an frankierte Zusendung überall hin, bei Voreinsendung des Betrages in Briefmarken oder bar, oder gegen Nachnahme. Von 1/2 Dutzend an 20 % Rabatt.** [411] **L. Fabian, Basel.**



**Töchter-Pensionat** von **Mme. Cugnier-Lambelet, Mont-Blanc, Neuchâtel.** Kleine Anzahl Töchter aus gutem Hause. Familienleben. Vorzüglicher Unterricht. Prospectus gratis. Referenzen: Herr **Dr. Stierlin-Hauser, Luzern**; Herr **Pfr. Grob, St. Gallen.** [225] (H 1231 N)

**Ein Stärkungsmittel** von **JOH. P. MOSIMANN** bester Güte ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann, Apoth. in Langnau i. E.** — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, ungem. stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. — Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu **Fr. 2 1/2**, mit Gebrauchs-anweisung, zu einer **Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Ärztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** (H 1500 Y)





**Pensionnat de demoiselles.**  
Madame Voumard reçoit chez elle quelques jeunes filles qui désirent apprendre à fond la langue française; leçons dans la maison, ou facilité de suivre les cours supérieurs de Neuchâtel. Belle situation, grands jardins, ombrages, vie de famille et soins dévoués. — Ref. Monsieur le Past. et Prof. Quartier-la-Tente, St. Blaise. Adr. Mme. Veuve Voumard à la Coudre près Neuchâtel. (H 6433 N) [674]

**Hausverdienst**  
für Frauen und Töchter.  
Empfehle mein Depot der neuesten, bewährten amerikanischen Original „Lamb“-Strickmaschinen. Lehrtöchter erhalten gründlichen Unterricht.  
Die Vertreterin: (H 3120 Z) 641  
Fr. Schilcknecht-Eisenring, Zeughausstr. 17, Aussersihl-Zürich.

**A. Ballié**  
Möbel- und Bronzewarenfabrik  
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29  
„Zum Ehrenfels“  
Basel.  
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt. Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Fortüren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Falenoes, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627)  
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.  
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

**Etamin** und Vorhangstoffe jeder Art kaufen Sie mit unbedingtem Vorteil im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft  
**J. Moser**, zur Münsterburg, Zürich.  
Verlangen Sie Muster. [193]

**E**in der Schule entlassenes Mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern, wo ihm Gelegenheit geboten wäre, die französische Sprache zu erlernen, eventuell noch einige Stunden nehmen könnte. Auch würde noch eine kleine Entschädigung entrichtet. Familienleben und gute Verpflegung Bedingung. Eintritt nach Belieben.  
Offerten unter Chiffre H B 415 an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“, St. Gallen.

**Möbelfabrik Zehle, Bussinger & Cie.**  
Basel Kanonengasse 11 Basel  
offert auf das solideste gearbeitete stilvolle Möbel eigener Fabrik. Komplette Häuser- und Wohnungsausstattungen für Private und Hotels. Grösstes Magazinlager in Zimmereinrichtungen und Einzelmöbeln vom Einfachsten bis zum Reichsten in allen Stilen und Holzarten. Polstermöbel, Vorhänge etc. Feine Bauarbeit, Zimmertäfer, Plafond, Dekorations-, Skulptur- und Zeichen-Atelier. Billigste Preise. Zeichnungen u. Kostenvoranschläge zu Diensten. Dauernde Garantie. (H 2453 Q) [625]

Patentirte **Universal-Frauenbinde**  
Unentbehrliche Wäschestücke. Einf., sol. u. bequem. Stück dieser Art. Gürtel in 3 Grössen u. 6 Binden à Fr. 6.50 u. 7.50.  
Binden in Tüchelformat.  
Solide Ausführung in bestem Baumwollstoff. Preis und Stoff ohne Konkurrenz. Gürtel mit 6 Binden à Fr. 3.50. Nachnahme. Auswahlsendung. 137  
Frau E. Christinger-Beer, Lichtensteig (St. Gallen).

**Was, Wo und Wie**  
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

**Haassenstein & Vogler**  
erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.  
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für raschesten und zuverlässigsten Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

Verkauf **Damen-Loden** Anfertigung per Meter! nach Mass!  
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische engl. tailor made Costüme  
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.  
**Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.**  
Spezialität: Loden und Chevots.  
Muster-Depots in St. Gallen: Frau Witwe Christ, Florastrasse 7, und Frau Gehrold, Robes, Marktasse. (622)

Das Neueste in  
**DAMENCONFECTION**  
Kleiderstoffen  
vom Billigsten bis Elegantesten.  
Stets grossartige Auswahl.  
**Jules Pollag**  
St. Gallen  
Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

**Gesucht:**  
416] zu einer Herrschaft in Luzern ein tüchtiges  
**Kindermädchen.**  
Offerten sub P 1182 Lz an Haassenstein & Vogler, Luzern.  
Eine junge Tochter aus guter Familie, katholischer Konfession, die im Haushalt bewandert, sowie das Nähen und Bügeln erlernt, auch Liebe zu Kindern hat, sucht Stelle zu sofortigem Eintritt. Frankreich oder die französische Schweiz wird bevorzugt. Auskunft erteilt das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Magazine zum wilden Mann  
Basel.  
Fortwährend Eingang der  
neuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe  
für Damenkleider  
von den  
billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.  
Muster umgehend und franko.

**Haushälterin.**  
Ein gebild., erfahr. Frauenzimmer aus guter Familie, welches mehrere Jahre die Leitung und Aufsicht über einen herrschaftl. Haushalt, Garten und Geflügelhof geführt, wünscht wieder Ver-trauensstelle. Beste Referenzen. 428  
Geft. Offerten unter B 428 G an Haassenstein & Vogler, St. Gallen.

**Kindergärtnerin**  
die schon mehrere Jahre praktiziert hat und gute Zeugnisse vorweisen kann, sucht passende Stelle in einer Familie.  
Geft. Offerten unter Chiffre J R 418 an das Annoncenbureau.

Frühjahr u. Sommer  
alle  
Neuheiten  
in  
**BLUSEN und JUPONS**  
in allen wünschbaren Stoffen, bester Schnitt und Ausführung zu äusserst billigen Preisen.  
**Jules Pollag**  
St. Gallen.

614] **Kasseler Hafer-Kakao.** (H 2450 Q)  
Beste Frühtrunk und vorzüglichstes Nährmittel für Kinder, Magenleidende etc.  
In Cartons à Fr. 1.50 in den Apotheken und Droguerien oder durch unser Engroslager:  
**C. GEIGER, BASEL.**

**Privat-Pension Escherfeld**  
in Wallenstadt  
an ruhiger, freundlicher Lage, am mittäglichen Fusse der 7 Churfürsten, mit naturrellen Waldspaziergängen und grossem Garten, wird mit dem 1. Juni eröffnet. Volle Pension Fr. 3 1/2 bis 4 per Tag.  
Fremden und Erholungsbedürftigen sich bestens empfehlend, zeichnet achtungsvoll  
Wwe. S. Brassel-Graf. [425]

**Soolbad Rheinfelden.**  
Hotel Drei König ist eröffnet.  
Prospekte gratis. R. Kalenbach, Bes. [426]

**Gebrüder Hug & Co., Basel.**  
Grosses Lager von Musikinstrumenten aller Art.  
Billige Preise.  
H 2452 Q) Kataloge gratis und franko. [619]

621] Offerierte franko Bestimmungstation echten  
**Malaga rotgoldenen**  
à Fr. 24 das Originalfasschen von 18 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Fischweinen. (H 5896 X) A. Rothacher, Petit Lancy, Genève.  
**Weisse, baumwollene Strümpfe**  
werden garantiert echt diamantschwarz gefärbt per Paar à 50 Cts. bei  
**Georg Pletscher**  
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei in Winterthur. [427]  
**Für 6 Franken**  
versenden franko gegen Nachnahme  
bitt. 5 Ks. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Pensionnat famille.**  
M. et Mme. Jules Guex, rue du Lac 23, à Vevey (Vaud), reçoivent en pension quelques jeunes demoiselles, désirant apprendre le français et compléter leur éducation. Maison très bien située avec jardin. Vie de famille très confortable. — Prospectus à disposition. Références M. Hauser, conseiller fédéral, Marienstrasse 17, Berne, M. et Mme. Hauser-Wiedemann, St-Gall, M. et Mme. Otto Alder-Benziger, St-Gall, Mme. Saurer, Arbon, Mme. Heinrich Steinfels, Weinbergstrasse, Zürich. (H 4620 L) [608]

**Privattheilanstalt**  
Villa Weinhalden  
bei **RORSCHACH a. B.**  
(Kt. St. Gallen).  
Ruhige Lage, 7 Minuten oberhalb der Hafestation Rorschach. Grosse, alte Parkanlagen, prachtvoller Ausblick auf den Bodensee. Einfache bis feinste Zimmer. Salons. — Beschränkte Patientenzahl. Nervenleidende, gemüthlich Angegriffene, Ruhe- und Erholungsbedürftige, Morphinisten finden vorübergehend oder bleibend Aufnahme. — Prospekte zur Verfügung.  
Anmeldungen richte man an den Besitzer und ärztlichen Leiter [378]  
**Enzler**, gewesener Assistenzarzt der Heil- und Pflanzanstalt Königsfelden.

**Visit-, Gratulations-, Verlobungskarten**  
liefert schnell, prompt und billig  
**Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.**

# Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

No. 5

Mai 1896

## Welche Nahrungsmittel sollen wir genießen?

Wähle und genieße nur die beste Nahrung! Denn nur das Beste ist für unsern Körper und Geist gut genug. Allein die Erfahrung hat auf Grund von Beobachtungen bei Tieren und Menschen klar bewiesen, daß sogar auch die beste Nahrung, wenn sie sich immer gleichmäßig wiederholt, dem Menschen mehr schadet als nützt.

Wähle und führe daher deinem Körper alle diejenigen verschiedenen Nahrungsstoffe zu, die er nötig hat, und wechsle so viel als möglich mit den dem Körper als zuträglich und nötig anerkannten Nahrungsmitteln ab.

Die Abwechslung ist ein tiefbegründetes menschliches Bedürfnis. Das alltägliche Einerlei macht den Menschen leiblich und geistig stumpf, es ermüdet, schwächt und tötet. Nur bei gemischter Kost kann der Mensch gut gedeihen.

Wechsle mit Pflanzen- und Fleischkost. Ist es Einzelnen absolut unmöglich, Milch, Fleisch, Eier und Käse zu erhalten, dann sollten sie wenigstens solche pflanzliche Stoffe zur Nahrung wählen, die nachgewiesen am nahrhaftesten sind, wie: Erbsen, Bohnen und die verschiedenen Getreidearten. Einzig die Milch läßt sich ohne Wechsel genießen.

Wähle diejenigen Nahrungsmittel, die am nahrhaftesten, zugleich aber auch am verdaulichsten und schmackhaftesten sind.

Die Auswahl der Nahrungsmittel hat sich aber auch nach besonderen Verhältnissen zu richten; so z. B. nach dem Alter, dem Gesundheitszustand, der Konstitution, der Lebensweise, dem Klima, der Jahres- und Tageszeit. Da lassen sich im Einzelnen keine bestimmten Regeln aufstellen, weil bei jedem wieder neue Momente eintreten und kein Mensch ganz gleich organisiert ist wie der andere. Darum muß die eigene Erfahrung dem Einzelnen sagen, was er in Bezug auf die Wahl seiner Nahrungsmittel zu tun hat. Wer auf sich selber achten gelernt hat, der wird das für ihn Richtige bald ausfinden.

So ist es auch mit der Menge der einzuführenden Nahrungsmittel; da haben wieder dieselben verschiedenen Faktoren den Ausschlag zu geben.

In jedem Falle aber muß der Verbrauch der Nahrungsstoffe sich nach dem Verbrauch der Kräfte richten. Es wäre sehr unklug, dem Greis dasselbe Nahrungsquantum aufnötigen zu wollen, wie dem Jüngling, der im strengsten Wachstum, in seiner rapidesten Körperentwicklung begriffen ist. Wer seine Tage untätig in bequemer Ruhe verbringt, der hat alle Ursache, seine Nahrungsaufnahme zu beschränken, wogegen der im Uebermaß Arbeitende vermehrter Nahrung bedarf, um leistungsfähig zu bleiben. Traurigerweise herrscht aber im Großen und Ganzen überall das Mißverhältnis, daß der Unbemittelte, der oft weit über seine Kräfte arbeiten muß, sich nur sehr ungenügend und mangelhaft ernähren kann, währenddem dann so mancher, der seine Tage im müßigen Nichtstun verbringt, sich durch unzweckmäßiges, allzu reichliches Essen ein Heer von Krankheiten anmästet.

Aber nicht die Menge der eingeführten Nahrungsmittel ist bestimmend, sondern die Qualität ist maßgebend. Der Wert der Nahrung für die Ernährung liegt nicht in der Quantität, sondern in der Güte derselben.

Von dem Zeitpunkte an, wo der Körper ausgewachsen ist, dienen alle Speisen, die wir einführen, nicht zur Vergrößerung unserer Körpermasse, sondern nur zur Erhaltung derselben. Deshalb bedarf der Mensch in seiner Wachstumsperiode ein größeres Maß von Nahrung, weil dieselbe nebst dem Ersatz der verbrauchten Kraft auch dem Wachstum dienen muß.

Wer richtig ernährt sein will, der muß daher nicht nur die für ihn passende Nahrung in reichlicher Abwechslung einnehmen, sondern er muß dies auch in demjenigen Maße tun, als es für seine Eigenart und seine Verhältnisse zweckdienlich ist.

---

### Das Kochen der Kartoffeln.

Kartoffeln, die in der Schale gekocht werden sollen, sogenannte Pellkartoffeln, wäscht man zweimal. Man wählt sie möglichst von gleicher Größe und schneidet nach dem Waschen an jeder einen schmalen Streifen von der Schale ab. Unterdessen bringt man das Wasser zum Kochen der Kartoffeln ins Sieden, wirft das nötige Salz hinein, dann die Kartoffeln, deckt nun den Deckel gut zu und sorgt dafür, daß der Inhalt des Topfes rasch ins Kochen kommt, worauf man sauber abschäumt. Es ist verkehrt, die Kartoffeln kalt anzusehen oder sie mit siedendem Wasser zu übergießen. — Hat man sich durch Hineinstecken mit einer Gabel überzeugt, daß die Kartoffeln gar sind, so gieße man das Wasser ab, entferne man den Topfdeckel, schütte die Kartoffeln tüchtig durcheinander und stelle sie offen an eine warme Stelle des Herdes zum Ausdampfen. — Kartoffeln, die geschält werden sollen, wäscht man vorher einmal;

man teilt sie nach dem Schälen zu gleicher Größe und läßt sie bis zum Aufsetzen in frischem Wasser liegen; dann tut man sie in das kochende, salzt sie und behandelt sie wie oben angegeben. Durch das Abdampfen auf dem heißen Herd verflüchtigen die wässerigen Teile und binnen wenigen Minuten werden die geschälten wie die ungeschälten Kartoffeln einladend weiß und mehlig und bleiben auch so, selbst wenn sie länger stehen müssen, ehe sie zu Tische gebracht werden. — Sollten die Kartoffeln zu Klößen, Torten und dergleichen verwendet werden, so drücke man sie, wenn noch heiß, durch ein weitlöcheriges Sieb oder eine Presse.

### Gemüse, welche der Gesundheit besonders zuträglich sind.

Die Zeit ist nun wieder da, in welcher die Hausfrau ihren Tisch mit den verschiedenartigsten Gemüsen versehen kann und da lohnt es sich wohl, auf die besondere Nützlichkeit für die menschliche Gesundheit hinzuweisen, die einigen von ihnen inne wohnt. Die Mohrrüben oder Möhren befördern die Verdauung sehr; die Tomate oder Liebesapfel reinigt das Blut und regt die Tätigkeit der Leber bedeutend an; die Zwiebel stimuliert den Blutumlauf in hervorragender Weise; die Wasserkresse wirkt blutreinigend und bekämpft die Neigung zur Strophulose; Lattich und Sellerie kräftigen das Nervensystem, während besonders der im Frühling und im Anfang des Sommers geessene Spinat in ausgezeichnete Weise auf die Nieren wirkt. Das gleiche kann von dem wild wachsenden Löwenzahn gesagt werden, welchen die Franzosen mit Vorliebe als Salat essen und den man als gutschmeckend und der Gesundheit zuträglich empfehlen kann. Jede Hausfrau, welche sich einen, wenn auch noch so kleinen Gemüsegarten anlegen kann, sollte dies nicht versäumen. Gesunde Gemüse verringern oftmals die Doktorrechnung.

### Rezepte.

#### Erprobt und gut befunden.

**Englisches Frühstück.** Fetter Schinken wird in kleinen Pfännchen in seinem eigenen Fett gelb gebraten und mit 2—3 Spiegeleiern gedeckt rasch zu Thee serviert.

\*

**Carbonaden.** Die Carbonaden werden aus dem Teile des Rindes geschnitten, welcher sich über den Rippen, am Ansatz des Halses befindet. Man lasse sie sich vom Metzger recht dünn zurichten. Mit gehackten Zwiebeln, Pfeffer und Salz, sehr wenig Thymian und Lorbeer schwitzt man sie in Butter recht braun, fügt dann Wasser oder Bouillon daran und

deckt mit dem Deckel zu. Etwa eine Stunde später rührt man etwas Mehl in Wasser an, um damit die Sauce zu binden; zu letzterer fügt man eine Viertelstunde vor dem Servieren ein halbes Glas Essig und eine Prise zerstoßenen Zucker.

\*

**Rindfleisch mit Tomaten.**  $\frac{1}{2}$  Kilo Rindfleisch mit Salz und Pfeffer wird in Butter gedämpft. Dazu schneide man 3 Tomaten, gieße einen Theelöffel guten Weinessig hinzu, süße nach Geschmack mit  $\frac{1}{2}$ —1 Maßlöffelchen Saccharin und verdicke die Sauce mit Schwarzbrot. Beim Anrichten des Fleisches muß die Sauce durch das Sieb gestrichen werden.

\*

**Ragout von Ochsenmaul** für den täglichen Tisch. Das Maul eines jungen fetten Tieres wird gereinigt, in heißem Wasser wiederholt gewaschen, dann blanchiert und in frischem Wasser abgekühlt. Hierauf kocht man es in Wasser 4—5 Stunden recht weich, nimmt es heraus und säubert das Fleisch von der harten weißen Haut, um es dann in Scheiben oder Würfel zu schneiden. Zu der Sauce brät man 2—3 Eßlöffel voll feines Mehl in Butter, Nierenfett oder Speck braun, schwitzet einige zerschnittene Zwiebeln darin weich und kocht mit dem Wasser, worin das Maul gar gemacht ist, eine feimige Sauce, welche mit Pfeffer, Nelkenpfeffer und Lorbeerblatt gewürzt und durch 10 Gramm Fleischextrakt auf  $\frac{1}{2}$  Liter gekräftigt wird. Nachdem sie durch ein Sieb gerührt ist, kocht man das zerschnittene Maul darin auf, salzt treffend und richtet das Ragout an. Abgekochte Kartoffeln reicht man daneben.

\*

**Kalbfleischfricassée.** Eine fette Kalbsbrust, oder auch nur die Spitzbrust, wird gut geklopft und in Portionsstückchen geschnitten. Diese wendet man in feinem Mehl, brät sie in Butter unter öfterem Umschütteln gelblich und gießt Bouillon von Liebig's Fleischextrakt hinzu, daß das Fleisch beinahe bedeckt ist. So läßt man es langsam, in zwei Stunden etwa, weich kochen, nimmt das Fleisch mit einem Schaumlöffel dann in die tiefe Fricasséeschüssel und entfernt dabei lose sitzende Knochen. In der Sauce kocht man noch kleine Fleischklößchen gar und frische oder getrocknete Champignons und richtet sie über dem Fleisch an.

\*

**Ragout von Hammelfleisch.** Das in kleine, viereckige Stücke geschnittene und gewaschene Fleisch wird in kochendes Wasser und Salz gelegt, abgeschäumt, mit Lorbeerblättern, ganzem Pfeffer, Nelken, Zwiebeln und Drill (Fenchel) gewürzt. Hiermit wird das Fleisch reichlich halb weich gekocht, dann das Fett von der Brühe entfernt und diese durch ein Sieb gegossen, mit in Butter geschwitztem Mehl aufgekocht, das Fleisch nebst einigen Zitronenscheiben, Perlzwiebeln, eingemachten Gurken hineingetan und weich gekocht.

**Eine halbe Gans zu braten.** In kleinen Familien von zwei oder drei Personen ist eine ganze Gans ein zu großer Braten, und da zu häufig aufgetragenes kaltes Gansfleisch gewöhnlich auch nicht den rechten Beifall findet, so ist es ratsam, die Gans vom Hals bis zur Spitze mitten durchzuschneiden und die eine Hälfte sofort, die andere nach einigen Tagen zu braten. Um eine halbe Gans möglichst schmackhaft zu braten, lege man Beifuß, Maronen oder Aepfel auf den untern Rippenteil und nähe die ganze Hälfte von oben bis unten sehr sorgsam und dicht zusammen, so daß die Stiche nicht ausreißen. Die Gans erhält dadurch ein rundes Aussehen. In ziemlich gleicher Zeit, wie der ganze Vogel, erlangt die Hälfte die Bratreife. Die Haut, durch das Nähen gespannt, wird knusperig und braun und das Fleisch bleibt saftig. Ohne Zusammennähen jedoch schrumpft die Haut lederartig zusammen, das Fleisch wässert aus und die Form wird gerippartig.

\*

**Hühnersuppe mit Gerstenschleim.** Am besten geeignet für eine gute Bouillon sind zwei- bis vierjährige Hennen, von denen zwei Stücke genügen. Nachdem dieselben tags vor Gebrauch geschlachtet wurden, nimmt man sie aus, wäscht sie und setzt sie mit den gut gereinigten Magen und 3 bis 3½ Liter Wasser auf das Feuer. Nachdem sie geschäumt sind, fügt man einen halben Eßlöffel Salz, ein wenig Wurzelwerk, etwas zerschnittene Petersilien- und Schwarzwurzel, eine Mohrrübe — aber keine Zwiebel oder Gewürz — hinzu und läßt die Brühe langsam kochen. Nach 2½ Stunden nimmt man die weichen Hühner aus der Suppe, seigt sie durch, entfettet sie und gibt ihr einen Zusatz von Fleischextrakt. Die Quantität der Suppe, in dieser Weise zubereitet, genügt für 10 Personen. — **Gerstenschleim.** 250 Gramm Gerste werden verlesen, gewaschen und in einem Teil abgefüllter Hühnerbrühe mit etwas Salz, einem halben Theelöffel Fleischextrakt und einem Stück Butter langsam eine Stunde gekocht. Durch ein Sieb geschlagen, muß der Schleim dünnflüssig und von gutem Geschmack sein.

\*

**Wie wird Schellfisch gekocht?** Der Schellfisch wird geschuppt, ausgeweidet, gewaschen und je nach der Größe in drei oder vier Teile geschnitten. Nochmals abgespült, bringt man ihn in kochendes, nicht zu schwach gesalzenes Wasser und nimmt den Schaum ab. Wenn dies zu kochen beginnt, ist der Fisch gar, weiter kochen darf er nicht. Zum Aufnehmen des Salzes läßt man ihn eine Weile im Salzwasser, richtet ihn heiß an und gibt geschmolzene Butter, Senf und Kartoffeln dazu.

\*

**Schwarzwurzeln oder Scorzoneren mit Fleiscklöschchen.** Die Wurzeln werden gewaschen, mit einem Messer rein geschabt und sofort in mit

Milch oder Mehl vermishtes Wasser geworfen, damit sie nicht rot werden, sondern weiß bleiben. Wiederholt gewaschen, schneidet man sie in 2—3 Centimeter lange Stücke, kocht sie mit Fleischextrakt-Bouillon und Butter in einem emaillierten oder irdenen Topfe rasch weich und mit etwas Salz und geriebener Semmel feinig. Nebenher werden kleine Fleischklößchen, 3—4 für jede Person gerechnet, wo möglich in Bouillon mit etwas Salz gar gekocht, ausgefüllt, mit den Schwarzwurzeln durchgeschwenkt und angerichtet. Das wohlgeschmeckende nahrhafte Gemüse bedarf keiner weiteren Beilage.

\*

**Braune Bouillon** mit Macaroni und Parmesankäse. Die Macaroni haben sehr oft einen Beigeschmack, deshalb kocht man sie erst in Wasser, bis sie biegsam werden, und läßt sie auf einem Siebe abtropfen. In kurze Stückchen geschnitten, werden sie dann noch einmal in frischem Wasser gekocht, bis sie weich sind, in kaltem Wasser abgekühlt und in Bouillon einmal durchgekocht. Beim Servieren der Suppe wird geriebener Parmesankäse nebenher gereicht.

\*

**Gute Hafersuppe.** Frische gute Hafergrütze wird wiederholt warm und kalt gewaschen, bis das Wasser klar bleibt, dann mit kaltem Wasser auf das Feuer gebracht und gekocht, bis die Suppe weißseimig, darnach durch ein Sieb gegossen. Von 100 Gramm Grütze erhält man 2 Liter Suppe, welche man zuletzt mit 20 Gramm Fleischextrakt nebst 1 Eßlöffel Butter und 20 Gramm Salz 5 Minuten kocht. Für Kranke salzt man schwächer.

\*

**Knödelsuppe.** Man verrührt 62 Gramm frische Butter, daß sie ganz weiß wird. Wenn dieses geschehen ist, so schlägt man zwei kleine Eier, eines nach dem andern, hinein, rührt es noch eine Weile, damit es ganz schaumig wird; dann tut man Salz, Pfeffer, ein wenig Muskatnuß, fein geriebenes Weißbrot und halb Weißmehl daran, so viel als nötig, damit der Teig nicht zu fett wird; man läßt ihn eine Viertelstunde stehen, macht kleine Knöpflein daraus, legt sie in die siedende Fleischbrühe und läßt sie ein paar Minuten kochen.

\*

**Rote Grütze** (norddeutsch). Johannisbeer-, Weichsel-, Himbeer-, oder gemischter Saft, je nach Liebhaberei, wird mit  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser gemischt ( $\frac{3}{4}$  Liter Saft). Wenn diese Flüssigkeit siedet, rührt man 1 Ober- tasse ganz grobes Gries oder Tapioka oder Buchweizen darein, läßt es kochen mit etwas Zucker, bis es sich von der Pfanne schält und schüttet es in eine nasse Porzellanform. (Wird abends gestürzt und mit kalter Milch gegessen).

**Honigpunsch.** Für zwei Personen nehme man 1 Liter Wasser und 250 Gramm Honig, etwas Zimmt und einige Nelken, sowie etwas fein abgeschälte gelbe Drangen- oder Zitronenschale und den Saft von einer Orange oder Zitrone. Alles dieses koche man so lange, bis es etwa um ein Sechstel der ganzen Masse eingekocht ist, wobei der sich bildende Schaum abgeschöpft wird. Den Saft der Zitrone oder Orange kann man auch erst nach dem Kochen beifügen, was noch mehr zu empfehlen ist, da das Aroma dieses Saftes durch das Kochen leicht abgestumpft wird. Sodann feihe man die ganze Masse durch ein reines Tuch in eine Punschterrine und gieße  $\frac{1}{4}$  Liter guten Arrak daran; der Punsch ist dann fertig. Kalt schmeckt dieser Punsch noch besser als warm. Will man ihn ganz hell und von prachtvoller Farbe haben, so muß man ihn durch Löschpapier filtrieren. In gut verstopfelten Glasflaschen läßt sich dieser Honigpunsch wochenlang aufheben. Je nach dem Geschmack mehr oder weniger nehmen.

\*

**Kirschkuchen.** 4 Schildbrötchen werden in Milch zu Mus verkocht und glatt gerührt, dann noch warm mit einem kleinen Stück süße Butter vermischt. Man läßt die Masse erkalten, gibt  $\frac{1}{8}$  Pfund roh gestoßene Mandeln,  $\frac{1}{4}$  Pfund Zucker, etwas Zimmt und 1 Pfund unausgesteinte Kirschen darunter, nebst 4—5 Eigelb und dem Schnee derselben. Kann in Torten- oder Puddingform gebacken werden.

\*

**Tadellose Senfgurken.** Große, reife Gurken werden geschält, von den Kernen befreit, in schöne, lange Streifen geschnitten und 24 Stunden mit gesalzenem Weinessig bei Seite gestellt; wenn sie auf Tüchern abgetropft, kommen sie schichtenweise in Steintöpfe mit weißen Pfefferkörnern, weißen und schwarzen Senfkörnern, Dill, Meerrettig, Schalotten und verschiedenem Gewürz, dann wieder mit dem Essig übergossen, 48 Stunden stehen gelassen; zuletzt gießt man den Essig gekocht, lauwarm darüber und verbindet die Töpfe mit Pergamentpapier.

\*

**Kartoffeltorte.** 500 Gramm feingeriebene Kartoffeln, 10 Eigelb, 300 Gramm Zucker, die abgeriebene Schale und der Saft einer Zitrone. Dieses wird eine halbe Stunde lang mit einander verrührt, dann mit dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß vermischt und sofort eine Stunde gebacken.

\*

**Das Eidotter.** Wenn Eier längere Zeit unberührt liegen, sinkt das Dotter nach unten und setzt sich an die Schale fest. Man kann dies prüfen, wenn man das Ei schüttelt. Durch häufiges Umwenden kann man das Dotter selbst alter Eier stets in der Mitte halten, also Vorsicht.



**Portugiesische Biscuits.** 500 Gramm frische Butter wird zu Schaum gerührt und nach und nach 20 Eigelb, 500 Gramm gesiebter Zucker und 500 Gramm geschälte Mandeln, welche vorher mit 2 ganzen Eiern fein gerieben oder gestoßen worden sind, dazu genommen. Zuletzt mischt man noch das zu festem Schnee geschlagene Weiße der 20 Eier nebst ein wenig Drangenblüte und nach diesem 120 Gramm feines Mehl durch leichtes Rühren darunter und füllt die Masse in Papierkapseln.

\*

**Englische Biscuits.** Ein halbes Pfund frische Butter wird zu Schaum gerührt und nach und nach 250 Gramm Zucker und 8 Eigelb dazu getan, zuletzt aber noch 125 Gramm gewaschene und wieder getrocknete kleine Rosinen nebst ein wenig Muskatnuß damit vermischt. Unter diese Masse rühre man den Schnee von 8 Eiweiß, hierauf 250 Gramm feines Mehl, fülle dieselben in Kapseln und besiebe sie mit Zucker.

\*

**Maden auf geräucherem Fleisch** entwickeln sich aus den von Schweißfliegen dorthin abgelagerten Eiern. Das Ablegen der Eier läßt sich dadurch verhüten, daß man das Rauchfleisch mit einem aus Kochsalz und Wasser hergestellten Brei oder einer Salicylsäurelösung (6 Gramm Salicyl auf  $\frac{1}{2}$  Liter Weingeist) überstreicht. Ist das Fleisch bereits von Maden befallen, so müssen dieselben zunächst abgewaschen und dann das Fleisch in der oben angegebenen Weise behandelt werden. Aufbewahrt wird das Rauchfleisch am besten (eventuell in einen Gazesack eingenäht) an einem kühlen, luftigen Orte.

\*

**Rost** kann am besten aus Stahl entfernt werden, wenn man die beschädigte Stelle in Petroleum legt und einige Stunden darin läßt, worauf sich durch bloßes Reiben mit einem Kork der Rost schnell entfernen läßt. Ist derselbe gar zu hartnäckig, so kann man mit einem feinen Schmirgelpapier reiben, grobes gibt gern Striche oder Krize in den Stahl.

\*

**Weich gewordenen Sammet** wieder steif zu machen. Man nimmt zur Hälfte Gummi tragenth und Gummi arabicum, stößt jedes besonders, füllt es mit Wasser in eine Schüssel und läßt es 24 Stunden stehen. Nun taucht man einen Schwamm in die Flüssigkeit, bestreicht den Sammet auf der linken Seite und hänge ihn, damit er trocknet, glatt auf.

\*

**Tintenflecken aus Schreibtischtuch zu entfernen.** Man betupfe mit einem in Benzin getauchten Schwamm die Flecken so lange, bis dieselben verschwunden. Dann reibe man mit reinem Wasser nach und trockne mit einem leinenen Lappen.